

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rth., mit Postlohn 1,90 Rth., bei allen Postanstalten 2 Rth.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 197.

Elbing, Mittwoch

23. August 1893.

45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einlösung der Abonnement-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Der italienisch-französische Zwischenfall.

Was da unten in Aiguës-Mortes in den letzten Tagen der vorigen Woche passirt ist, würde, auch wenn nicht so viele Tote und Verwundete wären, dem civilisirten Europa und unserem Zeitalter zur Schande gereichen. Dem auf einer höheren Warte Stehenden kann es zunächst gleichgültig sein, ob die Italiener oder die Franzosen angefallen. In jedem Falle hätten wir es mit einem Act roher Mordlust zu thun, der nicht sowohl auf das Conto brutaler Barbareinstincte, als auf das des übertriebenen modernen Nationalitätencultus, der indirect fast immer im ärgsten Gegensatz zum Christenthum den Haß anderer Nationen predigt und bis zum Fanatismus erzieht, sowie auf das Conto sozialdemokratischer Irrlehren zu setzen wäre, nach denen der Arbeiter mit beschiedeneren Ansprüchen immer geradezu ein Vorkämpfer ist. Gewiß soll man in erster Reihe den Nachbar, den Mitbürger, den Landsmann u. berücksichtigen. Im Allgemeinen wird man auch immer und überall mit seltenen Ausnahmen geneigt sein, dies zu thun. Aber diese Geneigtheit darf nicht mißbraucht werden. Man darf es Niemandem zur obligatorischen Pflicht machen, um jeden Preis von seinem Nachbar, Mitbürger, Landsmann u. Waare oder Arbeit zu kaufen. Nur wenn die Dinge im Uebrigen gleich liegen, haben die Nächstenbeden größere Ansprüche, nicht aber, wenn die Differenz in den geforderten Preisen eine so große ist, daß es sich lohnt, aus einem andern, ungefähr auf gleich hoher Culturstufe stehenden Lande Arbeiter kommen zu lassen. Wenn dem nicht so wäre, dann gäbe es kaum Handel und Wandel und herrschte überall das öfste Kirchthurmsinteresse und die elendeste, ganz und gar verbummende Absehrungspolitik. Wer nicht der letzteren, mit welcher selbst Japan entschieden gebrochen hat und China immer mehr bricht, das Wort redet, wer nicht für hohe Zollmauern und Zünfte und den ganzen abgethanen mittelalterlichen oder gar vorhistorischen Wahnsinn Vorschub leisten, die in ihren Konsequenzen zu Schuppenfäden auf der einen, zu blutigen Meßeln, wie in Aiguës-Mortes, auf der andern Seite führen.

Das heiße Blut der Franzosen und das noch heißere der Italiener mag ja das selbige dazu beigetragen haben, den Ausbruch eher herbeizuführen und den Kampf selbst zu verschärfen. Und das selbige heiße Blut ist auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr in dem weiteren Verlauf dieser unseligen Affaire. Bereits haben in Rom sehr ernste Demonstrationen stattgefunden. Man begnügte sich nicht bloß, die Nationalfahnen mit Trauerflor zu versehen, man zog unter erregten Rufen vor die französische Botschaft und bombardirte das Hotel mit Steinen. Vom französischen Priesterseminar wurde das päpstliche und das Kardinalsapostamt herabgerissen. Das sind Ausschreitungen, die materiell auch nicht entfernt zu vergleichen sind mit denen von Aiguës-Mortes, wo wenigstens sechs, vielleicht aber dreißig Italiener getödtet und die doppelte Anzahl verwundet worden sind, aber sie sind in ideeller Beziehung sogar viel ernster, und man würde sicher schon von Frankreich her eine brüske Antwort gehört haben, wenn nicht dort glücklicher Weise der Wahlschlag dazwischen gefallen wäre, der die Aufmerksamkeit immerhin doch etwas ablenkte. Und nicht nur in Rom, in den hervorragendsten italienischen Städten, wie Neapel, Turin, Genua, Messina u. haben antifranzösische Demonstrationen mit Ausschreitungen gegen französische Konsulate stattgefunden. Bei dem bekannten Temperament der Franzosen könnte aus dem ersten Zwischenfall ein sehr ernster Conflict entstehen. Es ist zu hoffen, daß es den italienischen Behörden und dem vernünftigen Theile des Volkes gelingen wird, derartige Neuerungen eines nur zu berechtigten Unmuths zu verhindern. Das wird freilich am ehesten geschehen, wenn in Frankreich alle Beschönigungsversuche aufgegeben und die Schuldigen nach Gebühr bestraft werden.

Ueber die Ausschreitungen in den italienischen Städten wird uns weiter geschrieben: Sonntag Abend wiederholten sich die Demonstrationen in Rom. Tumultuanten drangen wiederum durch den Truppenkordon zum Botschaftspalast vor. Es folgte ein heftiger Kampf, bei welchem mehrere Fensterbeschäden des Botschaftshotels durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Man versuchte auch die Vergitterung eines Fensters im Erdgeschoß loszureißen. Die Truppen verbündeten schließlich die Menge daran. Als Truppenverstärkung eintraf, wurde der Platz gesäubert und die Umgebung der Botschaft mit Mitrailen besetzt. In dem Kampfe wurde ein Offizier verwundet. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Manifestanten zogen nun lärmend nach dem Gebäude der französischen Botschaft beim päpstlichen Stuhl. Die Truppen hielten die Menge jedoch auch hier fern. — In Messina zog eine Volksmenge unter Verwünschungen gegen Frankreich vor das französische Konsulat, riß das französische Wappenschild herab und verbrannte daselbe. Die Demonstranten zogen darauf lärmend zum Theater und zerstreuten sich später. Das französische Konsulat wird durch Gendarmen bewacht. — In Genua verbrannte eine Volksmenge 12 einer

französischen Pferdebahn-Gesellschaft gehörende Wagen. 2 Polizeisoldaten wurden verwundet und mehrere Personen verhaftet. — Auch aus Neapel, Turin und Bologna und anderen Städten werden Demonstrationen gemeldet. Die Menge ließ die Musikkapellen die italienische und die deutsche Hymne spielen. — Die Regierung hat sehr verschiedene Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Die „Agenzia Stefani“ kündigt ein Dekret des Ministers des Innern vor, wonach infolge der Vorfälle auf der Piazza Tarnese folgende Beamte von ihren Funktionen suspendirt werden: Der Präfect von Rom, Senator Calenda, der Vetter der Polizeidirektion von Sandri, und der Polizeipräsident des Viertels, in welchem des Palais Farnese-Malmette liegt. — Durch ein weiteres Dekret wird eine Untersuchungs-Kommission ernannt zur Feststellung der Verantwortlichkeit, welche die Civil- und Militärbeamten betrifft, weil sie die erhaltenen Instruktionen bezüglich der Aufrechterhaltung der Ordnung in Rom nicht befolgt haben. — Die italienische Regierung hat der französischen mitgetheilt, sie verlange die strenge Bestrafung aller an den Unthaten von Aiguës-Mortes Schuldigen, sowie die Bestrafung des Bürgermeisters von Marseille wegen Verweigerung der Aufnahme der Verwundeten in die Krankenhäuser.

Ausfall der Ernte und Saatenstand.

Die sehr frühe Ernte war meist vom Wetter begünstigt; nur in einzelnen Theilen Westpreußens und Schlesiens wurde über Verzüglerung durch Niederschläge geklagt. Die Probeprodukte haben für Wintergetreide befriedigt, oft einen über Erwarten guten Korntrag ergeben; auch wird der Strohertrag insbesondere bei gutem Boden als ein reichlicher bezeichnet. Der Winterweizen hatte die besten Notizen mit 2,0 im Regierungsbezirk Gumbinnen und 2,4 in dem Regierungsbezirk Danzig und Stralsund, die schlechtesten in den Regierungsbezirken Erfurt mit 3,6 und Xrier mit 3,8. Eine Beförderung gegen den Vormonat ist besonders in Hannover, Westfalen und Schlesien eingetreten, eine Verschlechterung in vier Regierungsbezirken des Rheinlandes. Der Winterroggen wird auch nahezu gut geschätzt in den Regierungsbezirken Hildesheim, Minden und Aachen, auch alle anderen Regierungsbezirke ließen eine Ernte von über mittel erwarten, nur Köslin hatte gerade die Mittelschätzung. Der Stand der Sommerernte konnte sich durch den Regen nur noch in wenigen Gegenden erholen; Körner- und besonders Strohertrag lassen viel zu wünschen übrig. Sommerroggen stand nur in 4 Reg.-Bez. über mittel (Gumbinnen 2,7, Wiesbaden 2,8, Oppereln und Aachen 2,9), dagegen in Bromberg und Minden 3,9 und in Erfurt und Koblenz 4,0. Sommerweizen wurde nur in Ostpreußen (Gumbinnen 2,7, Königsberg 2,8) höher als eine Mittelernte geschätzt, am niedrigsten in Koblenz mit 4,0. Die Gerste hat mehrfach durch Regen während der Ernte gelitten, besonders in Westpreußen, Posen, Schlesien und Sachsen. Sie wurde nur in 5 Re-

gierungsbezirken über mittel geschätzt (Stigmaringen, Gumbinnen, Oppereln, Breslau und Magdeburg), dagegen in Erfurt, Arnberg und Xrier auf gering. Vom Hafer wird vielfach über eine gänzliche Mißernte berichtet. Am besten war der Stand in Gumbinnen, Stigmaringen und Königsberg, am schlechtesten in Potsdam, Lüneburg und Erfurt. In 18 Regierungsbezirken war der Stand nur gering. Auch bei den Erbsen wird meist ein sehr ungünstiger Ausfall erwartet. Gumbinnen und Stigmaringen hätten hier ebenfalls die beste, Koblenz, Erfurt und Lüneburg die schlechteste Ernte. Der Ertrag der Kartoffeln wird sehr verschieden beurtheilt; dort wo ergiebiger Regen gefallen ist, ist bei weiter günstiger Witterung eine reiche Ernte zu erhoffen. Der Ertrag der Frühkartoffeln war bei guter Qualität gering bis mittel. In allen Regierungsbezirken bis auf Potsdam war der Kartoffelstand über mittel, am besten in Stigmaringen und Königsberg. Der Klee hat von der Gunst der Witterung weniger gewonnen, immerhin ist er um eine halbe Note besser geworden; am besten steht er in Xrier und Gumbinnen, am schlechtesten in Potsdam und Lüneburg. Die Wiesen haben sich vielfach erholt und man erwartet auf den besseren eine reiche Grummeternte; auch trockene Wiesen haben durch den Regen gewonnen. Die Ausschüttung auf Herbstfutter haben sich daher günstiger gestaltet, wenn auch in manchen Bezirken der Futtermangel dazu zwingt, einen Theil des zweiten Wiesenchnitts als Grünfütter zu verbrauchen. Die größte Beförderung gegen den Vormonat zeigt der Wiesenstand in Hessen-Nassau, Westfalen, Schleswig-Holstein, Rheinland und Sachsen.

Politische Tagesübersicht.

— 22. August.
Die als offiziös geltenden „V. P. N.“ hatten schon vor mehreren Tagen auf neue Forderungen für die Marine vorbereitet, indem sie darauf hinwiesen, daß von den in der Denkschrift zum Marineetat 1889-90 aufgeführten Forderungen noch ein beträchtlicher Theil zu bewilligen sei. Ueber die Höhe, in welcher die Marineforderungen in den nächstjährigen Etat eingestellt würden, verlaute bisher noch nichts Bestimmtes. Einen Anhalt hierfür bietet eine Berliner Meldung der „Köln. Volksztg.“, wonach der preußische Finanzminister Miquel bei seiner Steuerreform 46 Millionen Mark über das gegenwärtig vorliegende Bedürfnis hinaus verlange; und zwar geschehe dies, weil eine starke Vermehrung der Marine beabsichtigt werde. Die Marine soll so stark gemacht werden, daß sie die Ostsee beherrsche und auf der Nordsee die Offensive gegen die französischen Schiffe ergreifen könne. Wenn dieser Plan thatsächlich unserer Marineverwaltung vorschwebt, bemerkt die „R. Z.“, würden auf viele Jahre hinaus außerordentliche Marineforderungen zu erwarten sein. Bisher hatte Deutschland nur auf dem Gebiete der Truppenvermehrung den Wettlauf mit Frankreich und Rußland aufgenommen; tritt in Zukunft auch die Marine hinzu, so läßt sich nicht absehen, wann und wie eine dauernde Erhöhung der Steuerlasten zu vermeiden wäre. Man wird vor

Fenileton.

Meine Leiden durch Mark Twain.

Offener Brief an Herrn Clemens*)

(Mark Twain).

Von Manuel Schnizer.

Nachdruck verboten.

Ohne Umschweife, Mister Clemens, Sie sind Schuld an jenen peinlichen Scenen, welche mir eine volle Woche hindurch mein sonst so friedliches Heim zu einer Art Hölle gemacht haben. Ich bin ein offenerherziger Mensch und sage meine Meinung frei heraus, d. h. Männern gegenüber. Wenn es sich um Damen handelt, zumal um Käthe, meine Frau, dann pflege ich — und ich weiß sehr wohl, warum — eine gewisse Vorsicht nicht außer Acht zu lassen.

Indes ich schreibe Ihnen wahrhaftig nicht, um Sie mit meinen Erfahrungen über diesen heftigen Punkt bekannt zu machen, der Sie als langjähriger Ehemann ohnedies vertraut anmuthen dürfte.

Meine Absicht ist eine andere, Mister Clemens. Ich will Ihnen Vorwürfe machen, bittere Vorwürfe, und den Wunsch aussprechen, Sie mögen in sich gehen und Besserung geloben für die Zukunft.

Ich komme zur Sache. Gott verdamme mich, wenn ich den Kerl, der mir vor Jahren gesagt hätte, daß ich durch Sie einmal so entsetzliche Leiden erfahren könnte, nicht zum Fenster hinausgeworfen und zu allen Teufeln gewünscht haben würde. Heute möchte mir dies natürlich leid thun, und ich freue mich aufrichtig, daß ich durch Sie und Ihre Werke nicht auch in diese peinliche Lage gekommen bin, Mister Clemens.

Als ich vor zehn oder elf Jahren Ihre werthe Bekanntschaft machte, kannte ich Ihre Tüde noch nicht, und so kam es, daß ich Sie anfänglich lieb gewann. Davon will ich Ihnen zunächst erzählen.

Ich lebte damals in einer kleinen Stadt und hatte keine andere Zerstreuung als ein paar Bücher. Darunter war eines von Ihnen, geschrieben in englischer Sprache, die ich nur sehr mangelhaft verstand, aber noch immer in dem Grade, daß mir eine Ahnung davon aufgehen konnte, in diesen Blättern stecke ein unendlicher Schatz von göttlichen Lachen und weiser Nartheit, „ein Lachen“ — um mit den Worten des alten Wallfisch in Ihrem „Tom Sawyer“ zu sprechen, — „das wie bares Geld in der Tasche ist, weil es lange Doktorrechnungen erpar.“

Und ich hab' diesen Schatz mit Hilfe eines hageren, langaufgeschossenen Kandidaten der Philosophie gehoben, eines tiefstimmigen Mannes, der lange blonde Haare trug und Weinkleider, die kurz waren, eines Bedanten, Mister Clemens, der mit dem blinden Taubstummen in Ihrer Leidensgeschichte: „Wie man mir in New-York mitspielte,“ bis auf das Blind- und Taubstummen eine eine verzweifelte Neugiertheit besaß: er verstand Ihre Witze nicht, Mister Clemens, verstand Ihren Geist nicht und würde ihn nicht verstanden haben, selbst wenn darauf der Tod stünde.

Aber er übersehte ausgezeichnet. Während wir alle, meine Mutter, mein Vater, meine Geschwister und ich uns vor Lachen wälzten, verzog der Mann seine Miene seines steinernen, barlosen Gesichts und las ruhig weiter, feierlich und gemessen, bis wir ihn bitten mußten, eine kleine Pause zu machen, damit wir uns mit neuen Taschentüchern zum Wegwischen unserer Lachstränen versehen könnten.

Ich erinnere mich genau, Mister Clemens, als der Kandidat — Klöbchen hieß er — uns „Ein Interview“ vorlas, mein Vater bei der Stelle, wo Sie die räthselhafte Geschichte vom armen alten Bill erzählen und daß er todt genug gewesen sei, aufsprang und Herrn Klöbchen aus Verbestärken zu rütteln begann, damit er nicht so starr und steif dasthe, während ich und mein Bruder vor Lachen brüllend im Zimmer herumtaumelten und schon begonnen hatten auf einem Fuße herumzuhopfen.

Später hab ich ein, daß die Art, wie Klöbchen Ihre Geschichten und Witze vortrug, die wirksamste ist, und ich würde ihm wahrhaftig eine dankbare Er-

innerung bewahren, wenn Sie nicht — wie ich erwähnte habe — jetzt die peinlichen Scenen verschuldet hätten, die sich in meinem Heim zwischen Käthe und mir abspielte haben.

Die unmittelbare Veranlassung dazu waren die sechs prächtig ausgestatteten Bände Ihrer Schriften in vorrefflicher deutscher Uebersetzung, welche mir der Stuttgarter Verlagsbuchhändler Herr Robert Luz zur Beiprechung zugesandt hatte*), und über die ich gleich, nachdem sie angekommen waren, herfiel, wie es nur ein Mann thun kann, der in der Tretmühle seines kritischen Berufs nach einer Erquickung schmachtet, nach weisem Lachen und wahrhaft göttlicher Nartheit, nach etwas, wobei er den Kritiker vergißt und zum Gutesenden wird, zu einem Kinde und einem Schüler, er, der sich gewöhnlich Büchern gegenüber — und es ist dies nicht seine Schuld — sehr erwachsen fühlen mag.

Das alles habe ich nun in Ihren Werken, welche die deutsche Ausgabe enthält, gefunden. Ich habe mich wieder und wieder paden lassen von den tausend Humoren, die Sie in „Tom Sawyer“, in „Gulliberry Finn“, im „Skizzenbuch“ und den anderen Büchern aufgestapelt haben und vor uns spielen lassen, als hätten Sie trotz der ersten Miene, die Ihr prächtiges Bild zeigt, selbst Ihren Spaß daran — und deshalb gelitteten Sie, Mister Clemens, daß ich Sie hiermit öffentlich anlage.

Ich könnte mich allerdings für meine häuslichen Leiden, die Sie verschuldet, dadurch rächen, daß ich Ihnen mit dem Aufgebot aller meiner ästhetischen, geographischen und literaturwissenschaftlichen (dieses Wort empfehle ich Ihnen zur Vereinerung Ihrer jamosen Bemerkungen über die „Schrecken der deutschen Sprache“) Kenntnisse auselandersekte, warum Ihr Humor Humor genannt zu werden verdient und in welche weitere und welche engere Klasse von Humorkisten Sie eigentlich gehören (wobei ich mir vorbehalten würde, von der Erschaffung der Welt auszugehen und Genaueres über

die Entdeckung Amerikas mitzuthellen) . . . Und ich könnte dies alles durch so dunkel erhabene, tief philosophische Bestimmungsworte ausdrücken, daß Ihnen vor sich selbst und Ihrer Kunst angst und bange würde — aber so sehr ich Grund habe, Ihnen übelgesinnt zu sein, Mister Clemens, solche Folterqualen haben Sie doch nicht verdient.

Lassen Sie sich lieber erzählen, was infolge Ihrer Werke zwischen Käthe und mir vorgelassen. Ich hoffe, Sie werden sich dies zur Warnung dienen lassen.

Als ich von dem Buche auffah — es waren die „Abenteuer und Streiche von Tom Sawyer“ — stand meine Frau vor mir und sagte in einem traurigen Tone:

„Es ist das fünfte Mal, lieber Mann, daß ich dieses Zimmer betrete und Dich zu Tische rufe. Du hast bisher weder aufgeblüht, noch mich einer Antwort gewürdigt. Einmal hast Du mich durch ein merkwürdiges Lachen unterbrochen, das mir ins Herz schnitt. Es kam mir vor, als schüttele Dich dabei das Fieber. . . Bist Du krank, Mann?“

Ich muß sagen, daß mich die Störung nicht gerade freute. Trotzdem erwiderte ich nicht unfreundlich:

„Nicht im Geringsten krank, Käthe. Im Gegentheil. War nie so vergnügt, sollte ich denken. Ich lese Mark Twain, und ich hätte von Herzen gewünscht, daß Du mich dabei liehest. . .“

„Ah,“ meinte meine Frau entrüstet, „Du ließt . . . und ich Märchen lasse die Suppe kalt werden, weil ich denke, daß Du krank bist. . .“

Ich wurde ärgerlich, weil es durchaus nicht in meiner Absicht gelegen war, mir meine Zeit durch einen vom Zaun gebrochenen Streik rauben zu lassen. Ich hatte wahrhaftig Wichtigeres zu thun.

„Ich finde Deine Bemerkung,“ sagte ich mürrisch, „etwas unlogisch, Käthe. . . Du hast die Suppe kalt werden lassen, weil Du glaubtest, ich sei krank. . . haha. . . als ob kalte Suppe. . .“

Sie fiel mir ins Wort, während es in ihren sanften Augen zornig zu glimmen begann.

*) Mark Twain ist nur Schriftstellername; der berühmte Humorist heißt S. L. Clemens.

*) Vollständig in 25 Lieferungen à 40 Fig., oder in 6 Bänden zu Mark 10.—

der Hand annehmen dürfen, daß die Meldung der „Köln. Volksztg.“ in obiger Fassung nicht richtig ist.

Fürst Bismarck hat in Kissingen bereits seine zweite politische Rede gehalten. Nachdem ihn bayerische Lehrer angesprochen, haben ihn Barmer Sänger angezungen und er hat ihnen mit musikalisch-politischen Betrachtungen erwidert. Fürst Bismarck erinnerte daran, daß das Wuppertal ihn zum ersten Mal als Abgeordneten für Elberfeld in den Reichstag entsandt habe und äußerte dann seine Dankbarkeit für die Musik, die ihn in seinen politischen Bestrebungen wirksam unterstützt und von ihm zu den Imponderabilien gezählt werde, die den Erfolg der Einigungsbestrebungen vorbereitet und erleichtert haben. Zuerst habe das Heckerische Rheinlied bei seinem Aufkommen die Wirkung gehabt, als ob Preußen ein paar Armeekorps mehr am Rhein stehen gehabt hätte. Dann habe später im Kriege „die Wacht am Rhein“ herztätig gewirkt und durch die Begeisterung die Schlachten gewinnen gemacht. Man solle also das deutsche Lied als Kriegsvorbereitung auch für die Zukunft nicht unterschätzen. Auch die guten Beziehungen zu den deutschen Bundesgenossen seien durch die Musik nicht wenig gefördert worden, so mit Oesterreich durch das gemeinsame Band der Kunst zwischen dem Niederrhein und Wien, und ebenso seien diese Beziehungen zu Italien gewesen musikalischer Natur früher wie politischer. Die ersten Eroberungen, die Italien in Deutschland gemacht, seien musikalische gewesen. Fürst Bismarck rühmte dann an Deutschland, daß trotz aller Parteilungen im Ernstfalle alles einig sei. „Wir Deutsche sind in unserm Zusammenhange wie ein Ehepaar; wenn Alles ruhig und still ist, zankt man sich wohl ein wenig, so wie es bei Mann und Frau ist. Wenn aber ein Nachbar sich einmischet, fällt Mann und Frau vereint über ihn her.“

Zu förmlichen Streikämpfen ist es in dem Streitgebiet von Wales gekommen. Dort haben am Freitag die Bergleute in Dowlais bei Merthyr, welche nicht in den Ausstand eingetreten sind, nach heftigem Kampfe tausend Streikende, von denen sie angegriffen worden waren, in die Flucht geschlagen. Sonnabend begannen die Unruhen in Dowlais von Neuem, und es entspann sich ein hitziger Kampf, in welchem 10,000 Arbeiter verwickelt waren. Die Bergleute von Fife und Kinross, im Ganzen 9000, weigern sich, die Lohn-erhöhung von 12 1/2 pCt. anzunehmen und verlangen eine solche von 25 pCt.

Am Sonntag Abend griff in Pontypridd die Polizei eine lärmende Menge streikender Arbeiter an, wobei zahlreiche Personen verwundet, auch mehrere Polizei-Agenten schwer verletzt wurden. Sieben Personen wurden verhaftet. In Ferndale plünderte gestern Abend eine Volksmenge die Wäckerläden und zertrümmerte die Schaufenster derselben; auch hier griff die Polizei ein.

Island.

* **Berlin**, 21. August. Der Kaiser und die Kaiserin treffen am 1. Sept. in Coblenz ein und fahren am 2. Sept. nach Trier zur Parade, am noch an demselben Tage nach Coblenz zurückzukehren. Am 3. Sept. fährt der Kaiser nach Metz, während die Kaiserin in Coblenz bleibt, um Wohlthätigkeitsanstalten und Krankenhäuser zu besichtigen und eine Anzahl Damen in Audienz zu empfangen. Am Montag begibt sich die Kaiserin nach Köln und kehrt von dort nach Wilhelmshöhe bei Cassel zurück. — Die „Post“ theilt aus Anlaß eines übertriebenen Briefes in der „Münch. Allg. Ztg.“ mit, daß die Ansprüche, die der Kaiser an Comfort und Bequemlichkeit des häuslichen Lebens stellt, die allereinfachsten sind, wie sie als eine Gewöhnung aus seiner militärischen Erziehung ihm überkommen sind. Für seinen persönlichen Dienst hat er auf Reisen im Inlande nur einen Kammerdiener und einen Leibjäger bei sich. Für das Ausland, wo eine größere Anzahl von Uniformen nötig ist, kommen vielleicht noch ein oder zwei Leute hinzu.

Zum persönlichen Gebrauch werden für den Kaiser auf Reisen nicht mehr als 6 Koffer mitgenommen, ein Luxus, den sich auch ein gut situierter Privatmann erlauben wird. Wenn der Kaiser ab und zu mit größerem Gefolge reist, so bringt das die Nothwendigkeit auf denjenigen Reisen mit sich, welche er im Interesse des Staates unternimmt, wo sich die Kabinette und deren Zugehörigkeit im Gefolge befinden, ein Apparat von Arbeitskräften, deren der Kaiser auf solchen Reisen nicht entbehren kann. — Auf Befehl des Kaisers ist das Festungsmanöver, das bei Thorn stattfinden sollte, abbestellt worden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die von der Regierung für gut befundenen **Maßregeln** und **Anweisungen gegen die Cholera**. Derselben beanpruchten nicht weniger als 12 Spalten des amtlichen Organs.

* **Aus Bayern**, 21. August. Die „Sozialdem. Münch. Post“ veröffentlicht ein Actenstück aus dem bayerischen Kriegsministerium über den Dienstbetrieb in der Armee, Mißhandlung und vorchristlich-widrige Behandlung Untergehener. Nach einer umständlichen tabellarischen Uebersicht sind im Jahre 1892 84 einschlägige Anzeigen — gegen das Vorjahr um 10 weniger — erstattet worden, 7 gegen Offiziere, 77 gegen Unteroffiziere. Verhaftet wurden 7 Offiziere und 62 Unteroffiziere (und zwar disziplinar in 32, gerichtlich in 38 Fällen). Freigesprochen wurden 9 Unteroffiziere, gegen 5 Unteroffiziere wurde das Verfahren eingestellt. Die größte Anzahl der Anzeigen trifft auf die Kavallerie, 35, davon 8 an das 1. Schwere Reiter-Regiment. Von den 77 angezeigten Unteroffizieren waren 49 Bayern von Geburt, 28 Nichtbayern, 58 Kapitulanten.

Ausland.

Schweiz, Bern, 21. August. Die Aufnahme des Schächtverbots in die Bundesverfassung wurde in der Volksabstimmung mit 187,000 gegen 112,000 und mit 1 1/2 gegen 10 1/2 Kantonsstimmen beschloffen.

Frankreich. Bisher sind 510 Wahlergebnisse bekannt. Gewählt sind 300 Republikaner, 14 Radikale, 44 Konservervative, außerdem sind 143 Stichwahlen erforderlich. Die Republikaner haben 46 Sitze gewonnen, in denjenigen Kreisen, in welchen die bisherigen republikanischen Vertreter nicht wiedergewählt wurden, sind dieselben durch andere Republikaner ersetzt worden. — Sämmtliche Minister sind gewählt worden, auch alle bekannten Panamisten, wie Jules Roche, Roubier, Burdeau, Rogny, Ribot und Bourgeois wurden mit überraschenden Mehrheiten gewählt. Der bekannte Antisemit Drumont ist glänzend durchgefallen, Clemenceau hat gute Aussicht in der Stichwahl zu siegen. Im Allgemeinen war die Wahlbegeisterung schwach und die neue Kammer dürfte sich nicht von der vorigen wesentlich unterscheiden. Die Sozialisten und Demokraten sozialistischer Färbung haben wenig Fortschritte gemacht.

Zwei neue Trapa-Lager in Westpreußen.

Etwa 1 Km. östlich von Schadrax bei Schöned in Westpreußen, zwischen den nach Neu- und nach Alt-Englershütte führenden Wegen, liegt ein Torfbruch, welches neuerdings insofern die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt hat, als dort vom Besitzer Derra ein Einfaß zu Tage gefördert ist. Aus diesem Anlaß besuchte ich gemeinsam mit Herrn Treidel = Hoch = Baleschken am 1. August die vorerwähnte Herrlichkeit und stellte nachfolgendes fest. Am Nordrande des Bruches, wo der schwarze Torf schon früher bis 1 Meter tief abgegraben war, steht derselbe noch 0,4 Meter mächtig an. Er enthält von größeren Einschlüssen: Stamm- und Aststücke von Eichen, Birken, Kiefern u. an einzelnen Stellen viele Zapfen der letzten Baumart; überdies findet sich auch angebranntes Kiefernholz in derselben Schicht. Das Liegende derselben bildet gelbbrauner Lebertorf — dort Fuchs genannt —, der auch noch einzelne Kiefernzapfen, vornehmlich aber zahlreiche verdrückte Wassernüsse (Trapa natans L.) nebst anderen Früchten und Samen, sowie Flügeldecken von Käfern u. a. führt. Auf das Vorhandensein dieser Schicht war ich aufmerksam geworden, weil ich schon vorher in den dort in Haufen gelegten Biegeln ein paar zusammengetrocknete Trapa-Früchte bemerkt hatte. Am Ostende des Bruches war schon seit langer

Zeit eine größere Fläche tiefer ausgehöhlet und hatte sich nachher mit Wasser gefüllt, in welches man Karassien (Carassius vulgaris Nilss.) eingesetzt hatte. Beim Fischen mit Netzen hiernach war man auf jenen Fahn gestossen, dessen eines Ende ins Wasser ragte, während das andere noch im torfigen Untergrund steckte. Das Fahrzeug ist 3,90 Meter lang und 0,45 Meter breit und im Innern mit zwei aus dem vollen Holz gearbeiteten Querränden versehen. Es besteht aus Holz von Pinus silvestris L., das oberflächlich vom Wasser stark angegriffen ist und daher schon lange Zeit der Einwirkung desselben ausgesetzt gewesen sein muß. Sein Alter ist kaum annähernd zu bestimmen, zumal jealliche Zeitgaben fehlen; indessen läßt die Verwendung von Kiefernholz zum Bau nicht darauf schließen, daß es einer frühgeschichtlichen Zeit angehört. Die alten Einfäße, wie ein solcher z. B. in dem gleichfalls im Kreise Verent gelegenen Präziboda-See früher gefunden wurde, bestehen hier durchweg aus Eichenholz.

Das andere Torfbruch, in welchem Trapa natans L. foss. vorhanden ist, erstreckt sich um eine ehemalige Insel bei Ditzow Lemart, 3 Km. westlich von Stuhm. Die Früchte sind den Besitzern schon seit Jahrzehnten bekannt, ohne daß sie denselben eine besondere Beachtung geschenkt hätten. Erst als neulich Herr Zöchererschule-Floeger in Marlenburg im Interesse des Provinzial-Museums bei Gelegenheit eines Torfeinkaufs nachfragte, ob etwa auch Wassernüsse dort vorkämen, wurde ihm dies bestätigt. Darauf reisten wir am 11. d. M. gemeinsam dorthin und trafen die mit zahlreicher Früchten von Trapa natans L., ferner mit Zapfen von Pinus silvestris L. u. a. erfüllte Schicht etwa 2 Meter unter Tage im nördlichen Theile des Bruches unweit der von Weizenberg nach Stuhm führenden Chauffee an. In derselben Schicht und besonders im Hangenden finden sich auch Holz- und Kiefernreste von Kiefern, Birken, Erlen u. a. m.

Durch die obigen neuen Funde von Trapa natans L. ist in Westpreußen das fünfte und sechste größere Lager fossiler Früchte dieser jetzt hier ausgestorbenen Wasserpflanze festgestellt, und zwar vertheilen sich die bisher bekannten Fundorte folgendermaßen. Reg.-Bez. Danzig: Mirchau im Kreise Karthaus und Schadrax im Kreise Verent. Reg.-Bez. Marienwerder: Abbau Stuhm und Ellerbruch im Kreise Stuhm, Jacobau im Kreise Rosenberg und Lessen im Kreise Graudenz.*

Nachrichten aus den Provinzen.

X Marienburg, 22. August. Eine Prämierung der den Vuzusmarkt, welcher am 7. und 8. September hierab stattfinden wird, besuchenden Pferde wird am 8. September von Morgens 8 Uhr beginnend stattfinden und sind folgende Preise ausgestellt: a. für Hengste 3 Preise von 300, 200 und 100 Mk., b. für Mutterstuten mit Füllen oder gedeckt 9 Preise von zusammen 1850 Mk., c. für drei- und vierjährige Stuten (nicht gedeckt) 6 Preise von zusammen 900 Mk., d. für zweijährige Stutfohlen 5 Preise von zusammen 450 Mk. und e. für einjährige Stutfohlen 3 Preise von zusammen 200 Mk. Die zu prämierten Pferde müssen mindestens 1/2 Jahr im Besitz des Eigentümers sein. — Die Pferdeankaufskommission hat dieses Jahr zu der am 9. September stattfindenden Pferdeleiterplanmäßige 106 Pferde anzukaufen und haben diejenigen Herren, welche ihre Pferde der Kommission vorführen wollen, ihre Adressen bis zum 3. September an den Rentier Herrn v. Zeddelmann hierelbst einzureichen. — Die Maul- und Klauenseuche, welche unter dem Viehbestande der Besitzer Wiebe, Warentin und Enß in Barnau herrschte, ist erloschen und sind die erforderlichen Schutz- und Spermaßregeln aufgehoben.

(?) **Gr. Mausdorf**, 21. Aug. Am 18. d. Mts. feierte Herr Pfarrer Dehme-Gr. Mausdorf sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die Feier wurde früh Morgens 6 Uhr durch einen Choral und andere Gesangsstücke eingeleitet, welche von gelangslustigen Männern der Gemeinde unter Leitung des Lehrers Roedel-Gr. Mausdorf ausgeführt wurden, und den Jubilar sichtlich überraschten und ergötzen. Um 9 Uhr Vormittags begab sich der Gemeinde-Rath unter Führung des stellvertretenden Herrn Gutbesitzer Hannemann-Ml. Mausdorf in die Wohnung des Herrn Pfarrers und überreichte ihm als Zeichen der Liebe und Verehrung der Gemeinde einen imposanten Kronleuchter. Tief bewegt nahm der Jubilar in

* Vergl. „Naturwissenschaftl. Wochenschr.“ Bd. 6 S. 426. — Bd. 7 S. 388. — Bd. 8 S. 337.

diesem Sinne das dargebotene Geschenk an. Darauf brachten die Lehrer des Kirchspiels in corpore dem Herrn Pfarrer, als ihrem Kreisinspektor, ihre Glückwünsche dar, und hielt als ältester derselben Herr Franz-Dupushorst eine kurze Ansprache, in welcher er namentlich das innige und herzliche Verhältnis betonte, welches zwischen Pfarrer und Lehrern hier bestesse und überal im Namen seiner Kollegen als Erinnerung zwei Reliefbilder, die Warburg und Albrechtsburg darstellend. Tiefgerührt dankte der Herr Pfarrer seinen Lehrern, als seinen Mitarbeitern, und wünschte, daß ein solches vertrauensvolles Verhältnis auch fernerhin bestehen bleiben möge. Am Nachmittag fanden sich im Pfarrhause zahlreich geladene Gäste, zu denen auch die Lehrer gehörten, zum gemütlichen Beisammensitzen ein, und trennten sich erst spät Abends in dem Bewußtsein, ein schönes Fest gehabt zu haben, das durch keine Disharmonie gestört worden ist. Noch muß hinzugefügt werden, daß Herr Pfarrer Dehme auch die Liebe der im Umkreise wohnenden Lehrer, mit denen er eine Zeitlang dienstlich zu thun gehabt, sich in reichem Maße erworben hat.

Neuteich, 20. August. Vor einigen Tagen ereignete sich in Schönhorst ein Unglücksfall. Ein Diensthilfe wurde aus Feld geschickt, um einen Knecht mit seinem Gespann zu rufen. Um sich den Rückweg bequemer zu machen, stieg er auf eines der Pferde. Daselbe wurde, weil die Brade nicht gelöst war, unruhig und warf den Reiter ab. Er blieb im Steigbügel hängen, wurde eine Strecke geschleift und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Graudenz, 21. August. Ein schrecklicher Kindesmord ist in der vergangenen Nacht verübt worden. Die Mühlenbesitzer-Witwe Bredow geb. Storch in der Lindenstraße hat ihrem eben geborenen unehelichen Kinde männlichen Geschlechts mit einem Tischmesser den Hals durchschnitten. Die unnatürliche Mutter wird scharf bewacht.

(=) **Strojant**, 21. Aug. Wie man erfährt, ist seitens des hiesigen Magistrats an sämmtliche Lehrer, die in letzter Zeit vor Ableistung von 10 Dienstjahren am Ort von hier verziehen sind, die Aufforderung ergangen, die ihnen i. J. gezahlten Anzugselder zurückzuführen. Es werden durch diese Bestimmung ca. 150 Mk. in die Stadtkasse fließen. — Nachdem die Stollgebühren auch hier abgelöst sind, werden hier auch die Lehrer zur Ausbringung der Kirchensteuer mit 36 pCt. der Staatssteuer herangezogen. — Die 2klassige Schule in dem Dorfe Sacollom, deren 1. Stelle seit der Pensionierung des bisherigen Inhabers unbesetzt ist, ist nunmehr ganz verwaist, nachdem der dortige 2. Lehrer zu einer 10-wöchentlichen militärischen Ausbildung eingezogen worden ist. Es soll nun dem Vernehmen nach der Unterrichts an der dortigen Schule vertretungsweise von den Lehrern der Nachbarorte erteilt werden. — Die diesjährige Feler des Sedanfestes wird sich hier zu einem großen Volksfeste gestalten, da auf Anregung des Bürgermeisters Schule, Magistrat, Stadtverordnete und sämmtliche Vereine diesen Tag durch einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem Walde feiern werden.

Schöned, 20. August. Im Ganzen sind augenblicklich in Schöned 1073 Mann, 30 Offiziere und 25 Pferde untergebracht, die bis zum 1. September hier bleiben. Ein Theil des Freitag Nachmittag angekommenen Infanterie-Regiments Nr. 18 ist auf den Abbauten, in Demlin, Benitz, Benztau und Kameran einquartiert. — An den letzten Wochenmärkten vor dem Manöver trat hier ein großer Mangel an Naturalien ein. Schlaß berechnend, hatten viele Landleute ihre Waaren bis zum Manöver aufgespart. Jetzt bleibt es auf einmal soviel Butter, daß dieselbe nicht mehr 1 Mark, sondern wie sonst 70—80 Pfennige kostet.

* **Neuenburg**, 21. August. Die Schwefel-Neuenburger Miederung schwebt in Gefahr, von dem Hochwasser der Weichsel überschwemmt zu werden. Das Mauerwerk in der Montauschleufe ist schon fertig gestellt, so daß der Damm abgetragen und an die neue Schleufe geschafft werden konnte. Da traf wieder einmal die Nachricht ein, daß das Wasser der Weichsel bedeutend steigen werde. Bei dem inzwischen eingetretenen hohen Wasserstande war noch keine Gefahr vorhanden, wenn auch der Theil des neuen Damms noch nicht die erforderliche Höhe aufzuweisen hat. Der Nordwind, der gestern wehte, trieb viel Wasser in die Montau; daher stand hier das Wasser viel höher als in der Weichsel. Um den Damm zu halten, wurde gestern vom Nachmittage die ganze Nacht hindurch wader gearbeitet. Maschinen wurden herbeigeschafft, und Erde wurde gefarrt, theils um den

„Du kannst ja Deine Witze nach dem Essen machen. Es handelt sich gar nicht darum, daß Du krank bist...“ „Hm“, erwiderte ich mit nachdenklicher Ironie, „mir kam's so vor, als würdest Du seit einer Stunde von nichts anderem sprechen...“

Während ich das sagte, drückte Käthe auf den Knopf der elektrischen Glocke und sagte zu dem erscheinenden Dienstmädchen: „Tragen Sie die Suppe auf, Anna.“ „Wenn sie doch kalt ist“, versuchte ich einzuwenden, aber meine Frau schnitt meine Widerrede dadurch ab, daß sie ziemlich streng fortfuhr: „Und ich dulde nicht, Mann, daß Du Deine albernem Bücher auch bei Tische liest... Ich dulde es nicht.“

Ich dachte gerade an Tom Sawyers Triumph, als er insolge einer Zahnläde, die er Tante Polly zu verdanken hatte, in die Lage kam, auf eine neue, noch nie dagewesene Weise auszulpudden, die ihm die Bewunderung seiner Zeit- und Spielgenossen eintrug, und mußte hell aufpassen.

„Und auslachen lasse ich mich nicht“, schloß Käthe, worauf ich ihr klar machen wollte, worum es sich handle und daß sie gut daran thun würde, ihr Verbot zu Ihren Gunsten, Mister Clemens, zurückzunehmen. Das that sie nicht, und die Folge war, daß ich bei Tische trotzdem weiter las und ungeachtet des verächtlichen Schweigens meiner Frau lese vor mich hinklachte.

Ich weiß nicht, welche Zeit vergangen, und was während derselben geschehen war, als Käthe mich mit tieftrauriger Stimme fragte: „Was ist denn an diesem Buche, Mann, daß Du es nicht einmal für eine Minute aus der Hand legst?“ Sofort war ich versöhnt. Käthchens Interesse rührte mich. „Oh“, sagte ich (und es thut mir leid, Mister Clemens, daß Sie es hören müssen), „es ist das Herrlichste, das Humor- und Gemüthvollste, was ich kenne. Die Träume meiner Kindheit... all das närrische und weise Zeug, das mir einmal durch den Kopf gegangen... hier ist es... die Donquixotereten... hier in Tom Sawyer sind sie verkörpert... Ich muß lachen und weinen darüber...“

Und ich erzählte ihr, wie Tom, der wiedererlebte Durchbrunner, nach dessen Letzter man bereits

geschikt, zu seiner Tante, auf den armen Waisenknaben Huck Finn zeigend, sagt: „Tante Polly, das ist nicht recht und nicht schön. Es muß sich auch jemand freuen, daß Huck wieder da ist“ und ich fuhr fort, von den Herrlichkeiten des Buches zu erzählen, von den Witz und hundert Schwänken.

Käthe, die bisher ruhig zugehört hatte, sagte jetzt: „Ich finde es doch nicht hübsch, dieses Buch.“ „Haha“, meinte ich, um sie zu überzeugen — denn ich kenne sie —, „Du findest es nicht hübsch...“ „Haha...“ Du würdest es gleich hübsch finden, wenn Du wüßtest, daß Mark Twain an diesem Buche seine halbe Million Mark verdient hat, Käthe...“

Sie blickte mich überrascht an, schweig eine Weile still, dann sagte sie mit elegant-hübscher Schärfe: „So ein Buch würdest Du doch nicht zusammenbringen, und wenn Du's auswendig lernst...“ „Nein, ich mag es nicht...“ Es gefällt mir ganz und gar nicht...“

Merkwürdig war nur, daß sie mich von jetzt an ruhig lesen ließ, mehrermale fragte sie sogar, ob ich nicht bald fertig sei. In ihrem Tone lag etwas, das mich mit dieser Bemerkung versöhnte.

Als ich zu dem Kapitel gelangt war, in welchem Tom den armen Huck Finn bestimmt, zu der ihn beunruhigenden Witwe zurückzukehren und ein antändlicher Mensch zu werden, weil nur ein solcher in eine Räuberbande aufgenommen werden kann, hielt ich's nicht länger aus. Ich mußte Jemanden haben, der sich mit mir an den köstlichen Perlen aus Kindermund, an diesen blutigen Phantasien einer Kinderseele ergötzen konnte, und ich machte Käthe den Vorschlag, sich diese Stellen von mir vorlesen zu lassen.

Sofort erhob sie sich, that beleidigt und meinte schroff, sie sei nicht neugierig. Hierauf verließ sie das Zimmer und begab sich in die Küche. Ich mit dem Buche ihr nach, immer vorlesend. In der Küche begann sie Kartoffeln zu schälen. Ich las vor. Sie zwang sich, nicht zu lachen. Sie ging in die Speisekammer, ich folgte ihr. Ich war doch neugierig, ob sein Lachen aus ihr herauszubringen sei. Sie wirtlichschafte herum und sang dabei. Dann öffnete sie den Kleiderschrank und machte Vorbereitungen, auszugeben — schließlich aber übermannte sie der Humor, sie warf sich auf's Sofa und lachte dreiviertel Stunden lang.

Als sie damit fertig war, sagte sie: „Ich weiß nicht, wozu Du das liest... Du wirst natürlich keine halbe Million Mark mit Deiner Schreiberei verdienen... obwohl wir“, setzte sie wehmüthig hinzu, „obwohl wir's wahrhaftig brauchen könnten...“

Dieser Vorwurf macht sie mir seitdem täglich zweimal, Mister Clemens, und ich setze dies auf Ihr Schuldkonto. Aber noch etwas anderes. Am Abend desselben Tages fing Käthe an, Ihre Schriften zu lesen, und seitdem leide ich entseztlich, Mister Clemens.

In der Küche läuft die Milch über... meine Frau lekt und lacht... Der Geldbriestträger lautet... Käthe rührt sich nicht... Sie hat sich zurückgelehnt und lacht und verlangt von mir, der ich gerade den sechsten Band lese, daß ich aufstehe und öffne. Ich thue es nicht, weil ich weiß, daß sie sich über das Buch stützen würde, um zu wissen, worüber ich gelacht habe... Und sie stört mich fortwährend, indem sie anfährt, was ihr so unglückliches Vergnügen macht... und wenn sie mir diese Stellen vorgelesen haben, setzt sie hinzu, daß ich niemals solche Einfälle haben würde, solche Einfälle, mit denen man Millionen verdienen kann, und die noch viel mehr werth sind.

Können Sie ermaßen, Mister Clemens, wie bitter weh mir das thun muß? Mit jeder Seite Ihrer Schriften beikammen Sie mich... machen Sie mich unglücklich... Aber das ist wahrlich noch nicht alles. Seitdem Käthe Ihre Werke liest, haben wir keine einzige Mahlzeit regelmäßig eingenommen... und dieses Essen... schauerhaft. Glauben Sie, Mister Clemens, daß man anstatt des Zuckers Salz in den Thee thun kann, ohne das Gemüth eines sein Weib ehrlich liebenden Mannes und deutschen Schriftstellers zu vergiften? Glauben Sie, daß es ein Segen für die Liebe ist, wenn der Braten verbrannt und das Gemüse nicht gefalzen ist? Weinen Sie, daß es befruchtend auf den Humor wirkt, wenn eine Frau in ihrem Besse und Vachselser den Kaffee zubereitet, ohne Kaffeebohnen zu benützen, und das heiße Wasser zu Thee bringt?

Ich glaube nicht. Alle diese Dinge aber sind in meinem Hause, seitdem Sie darin erschienen sind, so alltäglich, daß ich mich lächerlich machen würde, wenn ich mit meiner Frau darüber spräche. Ihre Antwort wäre, daß es Niemand verstände, von den Frauen so unendlich zart zu sprechen wie Sie, und daß ich von Ihnen lernen sollte... Oh, Mister Clemens, welches Leid haben Sie über mein armes Haupt gebracht! Seitdem Käthe Sie so liebt, wie ich Sie früher geliebt habe, seitdem bin ich der Trostlosigkeit verfallen, aus der mich leider nur noch die Letztüre Ihrer Werke retten kann. Nur einen Vortheil habe ich durch Sie erlangt. Ich erzählte meiner Frau, daß Sie so leidenschaftlich rauchten. Eine Folge davon ist, daß sich Käthe nicht mehr darüber beklagt, ich räumte ihr die Gardinen... Sie hat mir sogar eine Schachtel Cigaretten und eine Zbonpfesse gekauft und mich dabei gefragt, wann ich die Millon... Lassen Sie mich darüber schweigen, Mister Clemens. Den sechsten Band habe ich übrigens verdeckt. Neben dem „Reliefbildern“ ist in demselben Ihre Lebensgeschichte enthalten, und da ich nicht, daß Sie auch verschiedene Dinge erfunden haben. Wenn Käthe das von mir verlangen, daß ich etwas erzähle, ich, dem sie erst gestern erstlich vorgeworfen hat, er habe nicht einmal das Pulver erfunden. Sie begreifen, Mister Clemens, daß ich Ihnen dies alles mittheilen mußte, damit Sie wissen, welches Unheil Sie angelistet haben, hoffentlich sind Sie noch besserungsfähig und schreiben keine Geschichtchen mehr, derengleichen ich nicht kenne an Mutterwitz, Geist und Lebensfreude und jener Weisheit, die nicht dem Kopfe eines Klüglers entflammt, sondern dem Herzen eines klaren und souveränen Menschen, einer Natur voll hellerer Lebenswürdigkeit und dem hellen Lachen, das in diese trüben Tage hineinlönt wie befruchtende Glockenlänge. Und ich wünsche sehr, Mister Clemens, daß Ihre Bücher in der schönsten Ausgabe von Robert Luz in Stuttgart in jeder deutschen Familie zu finden seien. Und damit möchte ich herzlich Ihre Hand geschnüttelt haben, Mister Clemens... (Der „Abend.“)

alltäglich, daß ich mich lächerlich machen würde, wenn ich mit meiner Frau darüber spräche. Ihre Antwort wäre, daß es Niemand verstände, von den Frauen so unendlich zart zu sprechen wie Sie, und daß ich von Ihnen lernen sollte... Oh, Mister Clemens, welches Leid haben Sie über mein armes Haupt gebracht! Seitdem Käthe Sie so liebt, wie ich Sie früher geliebt habe, seitdem bin ich der Trostlosigkeit verfallen, aus der mich leider nur noch die Letztüre Ihrer Werke retten kann.

Nur einen Vortheil habe ich durch Sie erlangt. Ich erzählte meiner Frau, daß Sie so leidenschaftlich rauchten. Eine Folge davon ist, daß sich Käthe nicht mehr darüber beklagt, ich räumte ihr die Gardinen... Sie hat mir sogar eine Schachtel Cigaretten und eine Zbonpfesse gekauft und mich dabei gefragt, wann ich die Millon... Lassen Sie mich darüber schweigen, Mister Clemens.

Den sechsten Band habe ich übrigens verdeckt. Neben dem „Reliefbildern“ ist in demselben Ihre Lebensgeschichte enthalten, und da ich nicht, daß Sie auch verschiedene Dinge erfunden haben. Wenn Käthe das von mir verlangen, daß ich etwas erzähle, ich, dem sie erst gestern erstlich vorgeworfen hat, er habe nicht einmal das Pulver erfunden.

Sie begreifen, Mister Clemens, daß ich Ihnen dies alles mittheilen mußte, damit Sie wissen, welches Unheil Sie angelistet haben, hoffentlich sind Sie noch besserungsfähig und schreiben keine Geschichtchen mehr, derengleichen ich nicht kenne an Mutterwitz, Geist und Lebensfreude und jener Weisheit, die nicht dem Kopfe eines Klüglers entflammt, sondern dem Herzen eines klaren und souveränen Menschen, einer Natur voll hellerer Lebenswürdigkeit und dem hellen Lachen, das in diese trüben Tage hineinlönt wie befruchtende Glockenlänge.

Und ich wünsche sehr, Mister Clemens, daß Ihre Bücher in der schönsten Ausgabe von Robert Luz in Stuttgart in jeder deutschen Familie zu finden seien. Und damit möchte ich herzlich Ihre Hand geschnüttelt haben, Mister Clemens... (Der „Abend.“)

Damm zu erhöhen, an welchem das Wasser durchschmittlich einen Zoll in der Stunde stieg, theils um ihn zu verbreitern. Es war weniger Gefahr vorhanden, daß das Wasser über den Damm gehen konnte, als daß derselbe noch nicht fest genug sei, um das etwaige Durchsickern zu verhindern. Hauptsächlich wird auch bei dem nach den eingegangenen Nachrichten eintretenden höheren Wasserstande die Gefahr für die Sturen der Niederung abgemindert werden! Bei dem hohen Wasserstande kann die Schnellfähre zum Uebersezen nicht benutzt werden.

Wohrungen, 20. August. Gestern hielt der hiesige Kriegerverein seine Generalversammlung ab. Die Rechnungslegung ergab einen Bestand von 33 Mt. und ein Gesamtvermögen von 416 Mt. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. In den Vorstand wurden die Herren Landrath Dr. v. Thadden, Gutbesitzer Sauer, Hotelbesitzer Dorich, Kreisbote Sehfeld und Kanalarbeiter Gabriel ver. Klammation wieder, und Herr Konditor Knoll an Stelle des verstorbenen Kaufmann R. Richter neu gewählt. Es wird beschlossen, zwölf Infanterie-Gewehre, Modell 71, das Stück zum Preise von 11 Mt., anzuschaffen. Das Gedächtnis soll am 3. September in folgender Weise gefeiert werden: Vormittags Kirchgang, um 1 Uhr Auftreten auf dem Schützenplatze, dann Abmarsch nach dem Schützenplatze, um 7 Uhr Einmarsch in die Stadt und von 9 Uhr ab Tanz im „Deutschen Hause“.

Allenstein, 20. August. Der am 18. d. M. hier fällige Mittags-Zug von Johannisburg hat in der Gegend von Puppen ein zweifelhafte Fahrzeug, das Klobenholz aus der Forst brachte, überfahren. Die Pferde wurden getödtet und der Wagen zertrümmert, der Kutscher kam mit leichten Verletzungen davon. — Gestern wurde im „Kaisergarten“ von Mitgliedern des Mittelstandes der Verein zur Wahrung der Interessen des Mittelstandes im Wahlkreise von Allenstein-Kössel gegründet, der sich der in ganz Deutschland zu bildenden „Mittelstandspartei“ anschließen wird.

Königsberg, 21. August. (K. S. 3.) Eine militärische Trauerparade, wie wir sie in so glänzender Entfaltung hier lange nicht erlebt haben, hatte gestern Nachmittag unsere Bemerkung in den Straßen der Stadt verjammelt. Es galt, die sterblichen Ueberreste des pöblich durch den Tod aus seinem Wirkungskreise gestrichenen Commandeurs der 1. Kavallerie-Brigade, Oberst Graf Kilmowitsch, zur letzten Ruhebestattung zu geleiten. Nachdem Herr Oberparrer Thiel in dem Trauerhause Mitteltrahel eine ergreifende Leichenrede gehalten, in welcher der hervorragenden Eigenschaften des so früh Verstorbenen als Mensch und als Soldat mit Wärme gedacht worden, legte sich etwa um 4 Uhr der imposante Leichenkondukt in Bewegung. Geführt wurde derselbe durch den Commandeur unseres Kürassier-Regiments, Herrn Oberst von Rabe, in Begleitung seines Adjutanten. Ihnen folgte mit dem Musik-Corps an der Spitze eine Schwadron Kürassiere zu Pferde in voller Parade. Daran schloß sich mit der Regimentsmusik ein Bataillon des Grenadierregiments König Friedrich III. (1. Nbr.) Nr. 1 und dahinter eine Batterie des Feldartillerieregiments Prinz August von Preußen (Nbr.) Nr. 1 mit aufgesessenen Bedienungsmannschaften. Wallenden Trauerkorps an den Helmen, schritten Unteroffiziere der Regimenter der 1. Kavallerie- und der 1. Infanteriebrigade mit Kränzen und Palmen in der Hand und dahinter der Adjutant des Verstorbenen mit dessen zahlreichen Orden dem reich geschmückten Sarge voran, den Kürassiere mit umflorten Helmen geleiteten und welchem das Hoß des Verstorbenen folgte. An der Spitze des Leichengelages schritt Herr Oberparrer Thiel mit den fünf Söhnen des Verstorbenen und anderen Anverwandten, und daran reihte sich das glänzende Trauergeleit. In demselben bemerkten wir die gesammelte Generalität, darunter den kommandirenden General v. Werder, General Graf Lehndorff sowie die übrigen Generale des Armeekorps, Deputations der Offizierskorps von sämtlichen Regimentern der 1. Division, Sanitäts- und Militärbeamte und von Civilpersonen Herrn Regierungspräsident von Heydebrand und der Vasa, Herrn Oberpräsidialrath Naubach und andere Vertreter hiesiger Behörden. Eine große Anzahl von Wagen schloß den langen Zug. Der Leichenkondukt nahm seinen Weg vom Traughelm durch die Burg- und Münzstraße über den Schlossplatz, Französisch- und Bergplatz, Köpfermarkt und Königsstraße zu dem alten Militärkirchhof vor dem Königssthor. Ueberall waren die Straßen von einer zahllosen Menge flankirt, die mit Theilnahme und Interesse den imposanten Leichenzug betrachtete. Auf den von Militärmannschaften abgesperrten Friedhof wurde nur das zahlreiche Trauergeleit zugelassen. Nachdem Herr Oberparrer Thiel die Einsegnung vollzogen und das Sarggehabe gesprochen, wurde der Sarg in die Gruft gefenkt unter der üblichen militärischen Ehrenbezeugung, indem das Infanteriebataillon auf dem Kirchhof und die Batterie auf dem kleinen Exerzierplatze drei Salven abgaben, unter deren kräftigem Getöse die Gruft allmählich wieder gefüllt wurde. Der Andrang des Publikums war namentlich vor dem Kirchhofe ein so kolossal, daß garabazu eine Verkehrsstockung eintrat, die erst gehoben wurde, als die Beerdigung ihr Ende erreicht hatte.

Billau, 20. August. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich in der Nacht von Freitag zu Sonnabend auf dem Haff zwischen Zimmerude und Gr. Heydebrügge ereignet, wobei zwei Menschenleben verloren gingen. Gegen 10 Uhr Abends segelten der Aufseher bei dem Königsberger Seealan Flodowski und der Lehrer Lemte mit zwei Bootsteuten von Zimmerude nach Gr. Heydebrügge. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ist das Boot led gesprungen und bald darauf untergegangen. Der Bauaufseher Flodowski war plötzlich im Wasser verschwunden, während der Lehrer nach einem Licht zugeschwommen sein soll, man nimmt an, daß es das elektrische des Dampfbagger „Mercur“ gewesen, das er aber wegen der weiten Entfernung nicht hat erreichen können. Die Hilferufe des Unglücklichen will man längere Zeit gehört, ihn selbst aber nicht gesehen haben. Die beiden Bootsteute haben sich im Wasser kehend an dem Mast des versenkten Bootes festgehalten, bis ihnen ein Dampfer Hilfe brachte.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

23. Aug.: Abwechslend, Regenfälle, kühl, windig.

24. August: Heiter, warm, Gewitterneigung.

25. August: Heiter, warm, wandernde Wolken, frischer Wind.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 22. August.

[Schwurgericht.] Zum Vorsitzenden der nächsten im October beginnenden Schwurgerichtssitzungen ist Herr Landgerichtsrath Hartwig ernannt.

[Radfahrerklub.] Am Sonntag fand das diesjährige letzte Elbinger-Rennen des Elbinger Radfahrerklubs statt. Die Strecke war Elbing, Altfelde, Postige, Heiligenwalde, Volkstadt, Hirschfeld, Schönwiese, Güttenboden und Elbing, im Ganzen 82 Km. Von den 6 Rennern fuhr 4 ohne Vorgabe, so daß alles auf den Endkampf gespannt war. Leider wurde das Rennen ganz interesselos, da drei der besten Fahrer, auf die man am meisten gehofft hatte, das Ziel gar nicht erreichten. Dem einen der Herren war die Maschine defect geworden, der zweite bekam Krampf, und der dritte überzürte und erlitt dazwischen Verletzungen, daß er ebenfalls den Kampf aufgeben mußte. Der Sieger dieses Rennens, Herr Trödel aus Elbing, brauchte 3 Std. 40 Min. 40 Sec. Die 4 Malfahrer hatten starken Gegenwind und hoben die ersten 10 Km. in 17½ Min. gefahren. In nächster Zeit veranstaltet der Verein noch ein Record-Fahren über 100 Km. und wird die Rennstrecke jedenfalls Elbing-Heiligenbeil sein. Die 100 Km. müssen in 4 Stunden zurückgelegt werden, falls Anwaltschaft auf den ersten Preis erlangt werden soll.

[Die Behörden in den preussischen Ostprovinzen] wenden neuerdings eine verschärfte Aufmerksamkeit den Auswanderungs-Agenten zu. Es ist in verschiedenen Fällen festgestellt worden, daß diese Leute mit Schmugglern in Verbindung stehen, welche Auswanderungslustige von Rußland heimlich über die Grenze schaffen und sie jenen zuführen. Es wird dann der Versuch gemacht, die Auswanderer, die sich ohne die erforderlichen Pässe und Schiffskarten befinden, gegen eine erhebliche Bezahlung weiter zu schaffen. Mißlingt dieser Versuch, dann pflegen sie zu verschwinden und die armen Detrogenen ihrem Schicksal zu überlassen.

[Der Haupt-Delegirte der freiwilligen Krankenpflege] für die Provinz Westpreußen hat die Bildung eines ständigen Ausschusses in Anregung gebracht, um die Vorbereitungen der freiwilligen Krankenpflege bereits im Frieden durch eine feste Organisation der Vereine zu treffen, auf deren Grundlage die sofortige Hilfsbereitschaft und die ordnungs- und planmäßige Durchführung der in Aussicht genommenen Veranstaltungen sicher gestellt erscheint. Zur Theilnahme an den hierauf bezüglichen Verhandlungen am 29. d. Mts. im Sitzungssaale des Kreis-ausschusses zu Neustadt ist von dem Vorsitzenden des Neustädter Kreisverbandes zur Pflege im Felde verwendeter und erkrankter Krieger, Grafen Keyserling, Einladung ergangen.

[Der Eisenbahnminister] hat die Vorbereitungen für den Bahnmessdienst von 18 Monat auf 2 Jahre erhöht, um eine sichere Ausbildung in der Hersteckung und Bedienung mechanischer Einrichtungen behufs Erhöhung der Betriebssicherheit zu erzielen.

[Gegen die Weiterverbreitung der Cholera] haben die Minister des Innern, für Handel und Gewerbe, der öffentlichen Arbeiten und der geistlichen u. Angelegenheiten unterm 8. August neue Anordnungen getroffen. Diese Maßnahmen, die zum größten Theil mit den im Vorjahre angeordneten übereinstimmen, werden heute im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Derselben betreffen 1) allgemeine Maßnahmen seitens der Behörden, 2) besondere Maßregeln, welche an den einzelnen von Cholera bedrohten oder ergriffenen Orten zu treffen sind. Weisung ist acht Anlagen, u. a. über die Grundzüge für die Einrichtung des Eisenbahnverkehrs in Cholerazeiten, über gesundheitliche Ueberwachung des Binnen- und Seeschiffverkehrs, eine Belehrung über das Wesen der Cholera und das während der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten und Rathschläge an praktische Aerzte wegen Mitwirkung an sanitären Maßregeln gegen die Verbreitung der Cholera. Die unter dem 1. September 1892 getroffenen Maßnahmen sind auf Grund der seitdem gemachten Erfahrungen und im Hinblick auf die Bestimmungen der Dresdener Sanitätskonvention einer Revision durch die Cholera-Kommission unterzogen worden. Als Centralmeldestelle gilt das Reichsgesundheitsamt. Es ist deshalb statt der bisherigen telegraphischen Benachrichtigung des Reichsamts des Innern von jedem Cholerafall in einer Stadt die telegraphische Verständigung des Gesundheitsamts von jedem ersten festgestellten Cholerafall in einer Ortschaft vorgesehen. Es sollen ferner tägliche telegraphische gedrungene Ueberichten über weitere Choleraerkrankungen und Todesfälle an das Reichsgesundheitsamt gesandt werden. Um vorzeitigen Beschränkungen des Verkehrs durch die zulässige Einführung der Meldepflicht für zureifende Personen vorzubeugen, sind ausschließlich die höheren Verwaltungsbehörden zum Erlasse bezüglicher Anordnungen ermächtigt. Auch ist die Meldepflicht nur den Anwohnern aus solchen von der Cholera ergriffenen Orten oder Bezirken aufzuerlegen, wo sich ein Seuchenherd gebildet hat. Als besonders gefährliche Wege für die Weiterverbreitung der Cholera haben sich, wie bei früheren Epidemien so auch im Vorjahre die Wasserstraßen gezeigt. Es wird deshalb geboten sein, dem Verkehr auf den Binnenengewässern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es sind deshalb Grundzüge zusammengestellt, welche für die Einrichtung einer gesundheitlichen Ueberwachung des Binnen- und Seeschiffverkehrs und Flößereiverkehrs auf Grund der vorjährigen Erfahrungen und vorbehaltlich der nach Maßgabe örtlicher Verhältnisse etwa gebotenen Änderungen anempfohlen werden können. Die Verpflichtung der Polizeibehörden, die Ausfuhr bestimmter Waaren aus solchen Orten, an denen sich ein Choleraherd gebildet hat, zu verbieten, beruht auf den Bestimmungen des Titels 3 der Anlage 1 der Dresdener Sanitätskonvention, wonach die Beschränkung der Schiffsfahrregeln ausschließlich auf verseuchte Bezirke an die Voraussetzung geknüpft ist, daß die Regierung des verseuchten Landes die erforderlichen Anordnungen trifft, um die Ausfuhr solcher Gegenstände, welche Träger des Ansteckungsstoffes sein können, aus dem verseuchten Bezirk zu verhindern. Einfuhrverbote werden in den von der Sanitätskonvention gezogenen Grenzen durch landespolizeiliche Verordnungen erlassen werden. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit einer schleunigen Feststellung des Charakters der Krankheit bei zweifelhaften Erkrankungsfällen ist in den Absatz 3 der besprochenen Maßregeln ein besonderer Hinweis auf die Einsetzung geeigneter Untersuchungsobjekte an die mit der bakteriologischen Untersuchung betrauten Stellen aufgenommen. Die Bestimmungen über die Ueberwachung choleraerkrankter Personen sowie über deren Unterbringung in ein Krankenhaus haben eine dem Texte des § 13 des Seuchengesetzwurds angepaßte Fassung erhalten. Schließend wird noch darauf hingewiesen,

daß über die in den Anlagen aufgeführte Beschränkung des Personen- und Waarenverkehrs bei der Abwehr und Bekämpfung der Cholera in keinem Falle hinausgegangen werden darf.

[Von der Weichsel.] Das Wasser der Weichsel hat jetzt auch im unteren Laufe den Höhepunkt erreicht und fällt wieder langsam. Bei Kulm fiel das Wasser bis gestern Abend von 3,91 Meter des Morgens auf 3,69 Meter. Die Besitzer, deren Viehweiden in den Außenbetten gelegen sind, erleiden durch die Ueberschwemmungen derselben großen Schaden.

[Ofenklappen.] Auf die Vorstellung des Verbandes der Töpfer- und Ofenfabrikanten West- und Ostpreußens an den Herrn Oberpräsidenten wegen Verletzung der Ofenklappen ist dem Vorstande des Verbandes der Weichsel zugegangen, daß der Herr Oberpräsident dem Antrage keine Folge geben kann.

[Verhaftung.] Gestern Abend wurde der Droschkenknecht Franz Rückbrod und der Hausknecht Kühn abermals verhaftet und zwar auf Grund eines vom hiesigen Landgericht gefaßten Beschlusses. Dieselben waren bei der heute stattgehabten Section der Leiche des angeblich in Folge von Mißhandlung verstorbenen taubstummen Württembergers Zielski zugegen.

Bermischtes.

Ein Brudermord hat das pommerische Städtchen Kallitz in Aufregung verlegt. Der Kaufmann Holz unterstürzte seinen Bruder, einen Arbeiter, auf jede Art, fand dafür aber wenig Dank, denn letzterer war ein zänklicher, unzufriedener Mensch, der fortwährend Streit suchte. Am Mittwoch war der Arbeiter wieder der Ansicht, daß seine Kinder von dem Bruder schlecht behandelt würden; er begann mit dem Kaufmann Streit und versetzte ihm einen Messerstich in den Rücken, der bald darauf den Tod zur Folge hatte. Der Thäter ist verhaftet.

Der Dom zu Rastenburg, eine der ältesten und größten Kirchen des Herzogthums Launenburger, ist am Sonntag durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt worden. Die Thürme und der Dachstuhl sind niedergebrannt, die Glocken herabgestürzt. Das Innere der Kirche, in welchem sich viele Kunstschätze und Altertümer befanden, blieb erhalten.

Eine Hundstagsgeschichte. Die folgende außerordentliche Erzählung findet sich in einem preussischen Provinzial-Journal. Und was noch außerordentlicher ist, ist, daß der Redakteur des Blattes für die Wahrheit der Geschichte einsticht. Ein junges Mädchen, Namens Sophie Walder — ihr Aufenthaltsort wird nicht angegeben — wird oft von ihrem Vater in einen Zustand der Verzückung versetzt. Sie trägt ein goldenes Halsband in der Form einer Schlange. Wenn sie „verzückt“ ist, nimmt der Vater das Halsband ab und legt ihr eine lebende Schlange um den Hals. Dann entwickelt das Mädchen alle Symptome, die den delphischen Priestern zugeschrieben wurden. Darauf wird sie wieder ruhig und der Vater schreibt dann mit einem stumpfen Stuck Eisen die Fragen, welche an sie gerichtet werden, auf ihren Hals. In wenigen Minuten wird das Geschehene sichtbar. Dann sängt die Schlange an, mit ihrem Schwanz die Antworten auf den Rücken des Mädchens zu schreiben. Auch diese Antworten können von den Umstehenden in wenigen Minuten gesehen werden. Neulich wurde Mademoiselle Walder gefragt: „Wie viele Päpste werden nach Leo XIII. regieren?“ „Neun“, war die Antwort, „und dann werde ich regieren!“ — „Dämonische Manifestationen“ ist der Name, unter welchem diese Szenen in der Nachbarschaft bekannt sind.

Ein furchtbares Grubenunglück hat am Sonnabend Vormittag im westfälischen Kohlenrevier auf der Zeche „Bereinigte Westfalia“ in dem Schacht „Kaiserstuhl“, Flöz „Null“, in Folge schlagender Wetter stattgefunden. In üblicher Weise war die Morgenlicht eingeschlagen. Gegen 11½ Uhr Vormittags durchdrang plötzlich den Schacht „Kaiserstuhl“ ein dumpfer Knall und im nächsten Augenblick verdüfterte sich das Grubenlicht und die Luft wurde bitter; kein Zweifel, es hatte eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, deren Gase sich weithin verbreiteten. Nach einigen Augenblicken hatte man den Geruch der Explosion, Flöz Null, entdeckt, und im selben Augenblick auch übersehen, daß die Explosion auch von den höchsten Folgen begleitet war. Sofort wurde mit der Bergung der Leichen und mit der Rettung der Verwundeten begonnen, ein Wert, das kein leichtes war, aber mit Todesberachtung drangen die muthigen Arbeiter unter Führung der verunglückten Kameraden wurde zum Schacht befördert, um lebend oder tot am Tage gebettet zu werden. Unaufhaltsam wurde die Bergungsarbeit fortgesetzt und bis 3 Uhr Nachmittags waren 18 Tode und 17 Schwerverwundete zu Tage gefördert. Die Todten wurden der Reihe nach auf einem großen Strohlager in der Todtenhalle auf dem Zechenplatz untergebracht, während die Verwundeten auf geeigneten Karren, die mit Stroh gefüllt waren, unter Begleitung von Kameraden nach dem Krankenhaus übergeführt wurden. Die Leichen waren theilweise arg zugerichtet. Die Bergungsarbeiten wurden mit großem Eifer fortgesetzt, so daß um 6½ Uhr Abends die sämtlichen Verunglückten bis auf einen Mann zu Tage gefördert waren. Die Zahl der Todten beträgt 51, die der Verletzten 16.

Zur Cholerafahr. Nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten von Posen ist die russische Grenze seit Montag gesperrt. Der Uebergang wird nur in Strzalkowo, Pogorzelle, Stalmierzice und Podosamie gestattet. Der Uebergang ist indessen auch dort nur nach ärztlicher Untersuchung möglich. Russische Auswanderer oder sonst verdächtige Personen werden bis auf Weiteres an der Grenze zurückgehalten. Zur Durchführung dieser Maßregel wird die Gendarmerie verstärkt. Außerdem sollen Steuerbeamte zu diesem Dienst herangezogen werden. Für Schiffer und Flößer sind in Pogorzelle, Schrimm und Posen Kontrollstationen eingerichtet, ebenso für den Eisenbahnverkehr in Posen, Bissa und Bentschen. Weitere Kontrollstationen sind für Podosamie, Ostrowo und Wreschen in Aussicht genommen. — Nach der „Pol. Zig.“ soll die Regierung telegraphisch ersucht werden, ein Einfuhrverbot für gebrauchte Leibwäsche, alte Kleider und Lumpen unbenutzlich zu erklären. Demnach werden sich der Regierungspräsident Himly und der Medizinalrath Gerome wieder nach der Grenze begeben, um Genaueres festzustellen. — Ueber den Stand der Cholera in Galizien wird aus Wien gemeldet: Am Freitag sind in dem galizischen Bezirk Radomir 5 Erkrankungen an Cholera und 3 Todesfälle vorgekommen. In den Bezirken Brzesko und Sniatyn ist kein neuer Fall festgestellt. In dem Bezirk Wolowka kamen 3 verdächtige Fälle vor, von denen 2 tödtlich verliefen. Die sanitären Zustände in

Delatyn, einem der Hauptorte des verseuchten Bezirkes Radomir, sind sehr trübe. Delatyn ist ein kleines Städtchen mit etwa 1500 Einwohnern, und es befinden sich daselbst ein Bezirksgericht, die k. l. Saline und die k. l. Forstverwaltung. Für die ganze große Umgebung ist nur ein Arzt vorhanden, und als derselbe in Folge Ueberanstrengung am vergangenen Montag erkrankte, war Delatyn mit seinem unläugst vom Nothen Kreuze errichteten Nothspitale zwei Tage lang ohne ärztliche Hilfe. Der Tod des Ingenieurs Dec verurthachte unter den Arbeitern am Bau einer neuen Eisenbahnlinie eine ungeheure Panique. Alle stellten sofort die Arbeit ein und drangen auf die sofortige Auszahlung. Verwundeter half nichts; sie erklärten: „Es ist doch anständig, unter den Seeligen zu sterben, als auf fremden Boden!“ und beharrten auf ihrer Forderung. Dem Verlangen mußte nachgegeben werden, und mehr als 1500 Arbeiter verließen noch an demselben Tage Delatyn. Statt 2000 Mann arbeiteten jetzt auf einer Strecke von 8 Km. nur 150 Mann. Da fast alle Fälle tödtlich enden, herrscht, wie im Vorjahre in Rußland, unter dem Volke das Gerücht, daß man die Kranken vergifte; es werden deshalb viele Fälle verheimlicht, und die ohnehin schwer zu erlangende ärztliche Hilfe wird gar nicht in Anspruch genommen. Um sämtliche Häuser sind in der Sodelhöhe schwarze Striche gezogen: es herrscht nämlich der Aberglaube, daß schwarz umrahmte Häuser von der Cholera verschont werden. Als im vorigen Jahre die Gemeinderäthe von Lut (einem Orte drei Kilometer von Delatyn) berathen, welche Maßregeln gegen die drohende Cholerafahr zu treffen seien, wurde der Beschluß gefaßt, einem Bauer, der behauptet hatte, er kenne von seinem seltsamen Großvater ein Mittel gegen die Cholera, für dieses Mittel eine einmalige Abfertigung zu geben. Der Bürgermeister von Lut hat aus eigener Initiative Fasttage gegen Zehrsuche, gegen Ungewitter und Mißgerne dikirt, die von den ruffenischen Bauern streng eingehalten werden. — In ganz Galizien waren nach der halbamtlichen Wiener „Abendpost“ bis Freitag Abend 72 Choleraerkrankte und 50 Todesfälle festgestellt worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

| Börse: Befestigt. | Cours vom | 21.8. | 22.8. |
|--------------------------------------|-----------|--------|--------|
| 3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | 96,10 | 96,10 | 96,10 |
| 3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 96,60 | 96,20 | 96,20 |
| Oesterreichische Goldrente | 94,80 | 95,20 | 95,20 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 93,00 | 93,40 | 93,40 |
| Russische Rentnoten | 210,90 | 210,70 | 210,70 |
| Oesterreichische Rentnoten | 161,70 | 161,80 | 161,80 |
| Deutsche Reichsanleihe | 107,10 | 106,80 | 106,80 |
| 4 pCt. preussische Consols | 106,70 | 106,60 | 106,60 |
| 4 pCt. Rumänier | 79,75 | 79,70 | 79,70 |
| Mariens-Blawf. Stamm-Privatiten | 106,25 | 106,20 | 106,20 |

Produkten-Börse.

| Cours vom | 21.8. | 22.8. |
|---------------------|--------|--------|
| Weizen Sept.-Okt. | 153,50 | 153,70 |
| Nov.-Dez. | 154,50 | 155,00 |
| Roggen: Matt. | 136,70 | 134,00 |
| Sept.-Okt. | 136,50 | 134,50 |
| Petroleum loco | 18,50 | 18,50 |
| Räböl August | 48,60 | 48,70 |
| Sept.-Okt. | 48,60 | 48,70 |
| Spiritus Aug.-Sept. | 32,00 | 31,80 |

Königsberg, 22. August, — Uhr — Min. Mittags.

(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L., excl. Faß. loco contingentirt 56,00 A Brief. loco nicht contingentirt 34,00 " "

Danzig, 21. August. Getreidebörse.

| | | | |
|--|---------|--|--|
| Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): niedriger. | | | |
| Umsatz: 280 Tonnen | | | |
| inf. hochbunt und weiß | 141—142 | | |
| hellbunt | 140 | | |
| Transit hochbunt und weiß | 126 | | |
| hellbunt | 123 | | |
| Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr. | 142 | | |
| Transit | 124,00 | | |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 141 | | |
| Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unverb. | | | |
| inländischer | 120 | | |
| russisch-polnischer zum Transit | 95 | | |
| Termin Sept.-Oktbr. | 123,50 | | |
| Transit | 92 | | |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 120 | | |
| Gerste: große (680—700 g) | 135 | | |
| kleine (625—660 g) | 120 | | |
| Hafser, inländischer | 145 | | |
| Erbisen, inländische | 130 | | |
| Transit | 100 | | |
| Räbjen, inländische | — | | |
| Rohzucker, int., Rend. 88 %, geschäftlos | 218 | | |

Königsberger Produkten-Börse.

| | 19. | 21. | Tendenz |
|--------------------------|--------|--------|--------------|
| | August | August | |
| Weizen, hochb., 125 Pfd. | 140,00 | 139,00 | flau |
| Roggen, 120 Pfd. | 122,50 | 122,00 | ruhiger. |
| Gerste, 107—8 Pfd. | 116,50 | 116,50 | flau |
| Hafser, neu | 140,00 | 140,00 | unverändert |
| Erbisen, weiße Koch- | 124,50 | 124,50 | vernachläss. |
| Räbjen | — | — | — |

Spiritusmarkt.

Danzig, 21. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,50 Br., — bez., pro August-September 54,50 Br., — bez., pro Sept.-Oktober nicht contingentirt 34,50 Br., — bez., pro August 34,50 Br., — bez.

Stettin, 21. August. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 32,70, pro August-September 31,70, pro September-Oktober 31,70.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 21. August. Rohzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 13,00. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, Meiß I mit Faß —, Geschäftlos.

Bedeutende Betriebsparnisse.

weder in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie, des Kleinwerkes oder der Landwirtschaft durch Aufstellung einer Wollischen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf in Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbstationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenkesseln übertreffen an Sparfähigkeit und Brennmaterialehrbarkeit die Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Kern-Kirschsaft
à Str. 60 Pfennig
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Helene Leffkowitz-Marggrabowa mit dem Kaufmann Herrn Jacob Alexander-Löbau Wpr. — Fräulein Auguste Helfrich mit dem Kaufmann Herrn A. Schemionek-Goldap. — Fräulein Grete Richter mit Herrn Dr. med. Ernst Neubaur-Graudenz.

Geboren: Herrn Dr. Gessner-Memel 1 S. — Herrn Landrichter Schrock-Graudenz 1 S. — Herrn Conrad Blum-Graudenz 1 S. — Herrn Forststrath Boruttaw-Marienwerder 1 S. — Königlich Domänenpächter Herrn Schrewe-Schaaken 1 S.
Gestorben: Herr a. D. Rudolph Kampf-Osterode 79 J. — Hotelbesitzer Richard Habann-Neumark Westpr. 40 J. — Frau Louise von Graf, geb. Zimmermann-Klanin, 56 J. — Theodor Schrempf-Dönhoffstadt 77 J. — Kaufmann Heinrich Schulmann-Insterburg 74 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. August 1893.
Geburten: Lederzurichter Ferdinand Blowitz 1 T. — Bahnarbeiter Friedrich Jepp 1 T. — Töpfer Ernst Knoblauch 1 T. — Arbeiter Friedrich Neuber 1 T.

Aufgebote: Ackerbürger Herrmann Otto Rud. Romanowski-Elbing mit Regine Häse-Kerbshorst. — Schuhmachermeister August Ed. Nicolaus-Elb. mit Clara Amalie Palm-Scharffenberg.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Franz Schrade 1 S. 5 M. — Maurergefelle Rudolf Differt 1 S. 5 M. — Fabrikarbeiter Joh. Rosenberger 1 T. 3 M. — Arbeiterfrau Mathilde Faltin, geb. Reinhold, 44 J. — Schmied Anton Kalinowski 1 T. 8 M.

(Statt besonderer Meldung.)
Gottes Güte schenkte uns heute ein gesundes Töchterchen.
Prediger **Boettcher** und Frau. Banggrüß-Colonie, den 22. August 1893.

Bekanntmachung.

Ein Posten altes Brennholz sowie altes Eisen soll am **Mittwoch, den 23. August cr., Vormittags 11 Uhr,** auf dem Rathhaus-Bauplatz meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Elbing, den 22. August 1893.
Das Stadtbanamt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Max Perl** in Elbing ist, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 27. Juli 1893 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, auf Beschluß des Gerichts aufgehoben.
Elbing, den 12. August 1893.
Groll,
Erster Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band I — Blatt 81 — auf den Namen des Gastwirths **Aron Esau** eingetragene, in Elbing, Schleusendamm Nr. 13, belegene Grundstück Elbing IX Nr. 6
am 23. October 1893, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 798 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuervolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abhängigkeiten und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 25. October 1893, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.
Elbing, den 9. August 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 10. August 1893 ist an demselben Tage in unserem Firmenregister unter Nr. 567 die Firma **S. M. Lewinski**, deren Inhaber der Kaufmann **Salomon Lewinski** in Elbing war, gelöscht.
Elbing, den 10. August 1893.
Königliches Amtsgericht.

Gr. Auction.

Am Donnerstag, d. 24. d. M. von 2 Uhr Nachmittags werde ich **Junterstraße Nr. 24/25** wegen Aufgabe des Materialwaaren-geschäfts
sämmtliche Waaren, 300 Fl. süßen Ungarwein, Cigarren, Repostorium u. A. m. öffentlich meistbietend versteigern.
Rosenthal, Auctionator.

Zum Todtlachen!

Juz! Juz! Juz!
Neuester Scherzartikel!
Moment-Photograph in der Westentasche.
Mit allem Zubehör nur **M. 1.—.**
Für Wiederverkäufer äußerst lohnend.
E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jezt 3,50 Mt., bei mehreren 1000 à 1000
3 Mt.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mt.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Naturwein

100,000 Liter
Roth u. Weißweine
garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern** an und Flaschen jedes beliebige Quantum
zum 50 Pf. pr. Liter
bei **600 Liter 45 Pf.** Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand veräußere diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an
Jean Pfannebecker,
Weingroßhandlung
Karlsruhe in Baden.

unübertrefflich

Die Modenwelt
Erhöhung in jährlich 22 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern. Vierteljährlich 12. 26 Pf. — 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Direkt aus erster Hand versende jedes **Haar-Herrenanzug-Valetot-u. Joppenstoffe** in Bugtin, Cheviot, Kammgarn u. c. Niemand veräußere meine Musterkollektion zu verlangen, welche franko überende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant,
Spremberg, Lausitz.

Beleuchtungsgegenstände!

Empfehlen unser bedeutend vergrößertes Lager mit den **neuesten Brennern** versehenen **Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Kronleuchter, Candelaber, Wand-arme, Klavierlampen, Ampeln u. c.** in größter Auswahl zu bedeutend ermäßigten Fabrikpreisen.
Gebr. Jlgner.

Prima schlesische Stück-, Würfel- und Aufkohlen
empfehlen bei Entnahme ganzer Waggons zu billigsten Grubenpreisen. Vom 1. September treten Winterpreise in Kraft.
Gebr. Jlgner.

Dampfsägewerk „Schillingsbrücke“
liefert als große Specialität
trockene
Oberländer Fußbodenbretter
in allen Längen und Stärken, fertig zugeschnitten, gehobelt und gefedert, zu billigen Preisen.

Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

Acht höchste Auszeichnungen! 27 Regierungs-Empfehlungen.
Köhler's Medizinalpflanzen.
„Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Karl Theodor in Bayern, Dr. med., gewidmet.“
Zwei starke Quartbände, enthaltend 203 Farbentafeln, gezeichnet von Professor Schmidt in Berlin u. A., nebst ausführlichem Text. Vollständig in 52 Lieferungen à 1 M., oder in 2 eleg. Halbjuchtenbdn., system. geordn., solid geb. 63 M.

Einziges neues Werk über Die Orchidaceen
Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz, herausgegeben von **Max Schulze**, vollständig in 10—12 Lieferungen, à 1 M., enthaltend 7—8 feine Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung.

Prof. Dr. Thomé's Flora von Deutschland, Oesterreich u. d. Schweiz.
von 17 hohen Landesregier. empfohlene
Complet in 4 Bänden oder 45 Lieferungen à 1 M., mit 616 prächtigen und naturgetreu in feinstem Farbendruck ausgeführten Tafeln nebst Text enthaltend.
In 4 eleganten, soliden Halbfranzbänden gebunden 54 M.

1842. Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3—5 M. und zwar in monatlichen Zwischenräumen, die **Jubiläums-Ausgabe** der v. Schlechtendal-Hallierschen **Flora von Deutschland.**
Einziges vollständige Flora Mitteleuropas mit colorirten Abbildungen.
Sie enthält 8374 Textseiten und 3368 Chromotafeln mit über 10,000 Nebenfiguren.
Prospecte und Probenummern auf Verlangen gratis und franco.
Band I oder Lieferung I der Werke können von jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drohen und selbstspielend. Umtausch restatet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
Modenblatt: Statt 8 jezt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60**, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Heft gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.

Visitenkarten
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.

Herrn- u. Damen-Kleider
jeder Art werden ungetrennt sauber gewaschen oder aufgefärbt in der **Dampf-Färberei u. Garderoben-Reinigungsanstalt** von
P. Driedger,
23. Heiligegeist-Straße 23.

Atelier für Architectur
und **Bau-Ausführung.**
Ernst Peters,
Baumeister,
Berlin C., Poststraße 10/11.

Junge Mädchen
zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens sowie **Knaben**
zum Tabakentrippen werden angenommen.
Loeser & Wolff.

Hofinspector
evangelischer Conf. zum 1. Oktober gesucht. Anfangsgehalt 450 M. Familienanschluß.
Det. Rath Aly,
Gr. Altonia, Post.

Gesucht wird ein **junges Mädchen**
als Stütze der Hausfrau, welches kochen und schneiden kann, per sofort oder 1. Oktober. Familienanschluß zugefichert.
F. Hollstein, Schlochau Wpr.

Gesucht zum 1. Oktober eine in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrene evangelische **Wirthin,**
die selbstständig zu kochen versteht. Meldungen mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten.
Dom. Orlandshof,
Post Podrusen.

Suche per 1. September ein tüchtiges umsichtiges **Fräulein als Wirthin,**
welche in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren sein muß.
W. Faust, Osterode Ostpr.

Ein durchaus tüchtiger **Inspector,**
seit 14 Jahren thätig, welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht möglichst selbstständige Stellung auf einem größeren Gute. Da ich denselben aufs Wärmste empfehlen kann, ertheile gerne gewünschte Auskunft.
Barkowski,
Fürstenthalde, Neuhäusen Ostpr.

Gärtner,
tüchtig und selbstständig, 21 J. alt, vorzüglich empfohlen, in Blumenzucht, Obst- und Gemüsebau vollständig erfahren und wohl vertraut mit Treibhaus u. Teppichbeeten, sucht verkaufshalber zum 1. October Stellung. **J. Fialek** in **Heiligenbrunn** bei Langfuhr (Danzig.)

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.
Wasserstraße 32 33.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1893,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der
Exp. der Altp. Ztg.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 197.

Elbing, den 23. August.

1893.

Beatrice.

Historische Erzählung von E. E s c h e r i c h

6)

Nachdruck verboten.

Sie aber hielt ihn noch immer: „Kennst Du die Geschichte vom Bergkönig Berchtold oder Bartel*) wie das Volk ihn nennt?“ und ohne Huberts Antwort abzuwarten fuhr sie fort: „Der ist ein stolzer Fürst gewesen und sein Ehgemahl Frau Berchta war schön und gut. Aber sie haßte die faulen Menschen und nur den Fleißigen schenkte sie von der Webe ihrer Spindel, da hatten sie Wohlstand und Freude gewonnen, und darum sind auch die Zeiten, da Frau Berchta spann, allezeit als die goldenen gepriesen worden. König Berchtold nun hatte unermessliche Schätze im Berginnern, edles Gestein und Gold und Silber, das hämmerten ihm die Zwerge. Zu Berchtolds-gaden stand ihm die Herrnhalle aufgerichtet, zu Bartolmä das Jagdhaus, von den Bergen brachten die Armholden ihm das Wild, aus dem Königsee fischten die Nixen ihm die Sälblinge. Doch war er auch gütig und gab gerne von seinem Ueberfluß den guten Menschen, die ihm nahe kamen. Einmal aber erschaute er einen Knaben, der ihm wohlgefiel und auch Frau Berchta wandte dem Jüngling ihre Gunst zu, denn er sah mit offenem, hellem Aug' um sich und kümmerte sich wenig um Reichthum und Erdenmacht, hielt vielmehr den grünen Tann über alles hoch und hatte auch dort sein Heimwelen aufgeschlagen. Eines Tages nun ritt König Berchtold bei ihm vorüber und weil er dem Jungen seine Zuneigung weisen mochte, wollte er ihm etwas schenken. Der Knab' aber hatte keinen Wunsch, das gefiel dem edlen

*) Von König Berchtold oder Bartel geht noch heute die Sage im Berchtesgadener Land. Vielleicht weist sein Name zurück auf Wodan, dem höchsten Jagdkönig, da die Sage auch vielfach von Frau Berchta seinem Gemahl oder der Schwambuffigen erzählt, diese Letztere auch wohl direkt als Schwamjungfrau oder Walthire bezeichnet. Jedenfalls erinnern die Namen Berchtesgadener — Berchtolds-Gaden oder Wodnig, dann Bartelmä-see und das Jagdschloßlein Bartelmä, dessen Kirche erst später dem hl. Bartholomäus in Uebertragung des Namens geweiht wurde, an den alten Volksglauben.

König noch viel mehr, doch wollt' es ihm schier traurig erscheinen, daß er eben Jenen, dem er zumeist zugehan war, trotz all' seinem Reichthum nicht sollte beglücken können. Frau Berchta aber, die allzeit kluge, holdselige Frau, wußte Rath. „Ob auch Gold und Ehre ihm nichtig erscheint, die Minne, das wahre, tiefe Herzensglück, wird er doch wohl nicht verschmähen.“ Sprach sie, darum schent' ich ihm den Eisvogel, der das Glück bringt!“ und sie setzte dem Knaben den buntschillernden Federträger auf die Hand und sprengte mit ihrem Gemahl aus dem Walde. Der Jüngling aber blieb allezeit froh und zufrieden, und die Magd, die er liebgewann, ward auch in ehrlicher Treue die Seine und das Glück wich nimmer von seiner Seite.

Seitdem gilt der Eisvogel allemweg als Glücksbote und manch Einer hat in den Bergen gelebt, der ihm Zeit Lebens nachgespürt und ihn doch nie gesehen hat. Auch mir ist er nie erschienen, so lang meine Augen ihn hätten schauen können — neulich aber, wie ich hier ge-essen, ist einer vorübergeflogen; am Flügel Schlag hab' ich ihn erkannt und an der hellen Stimme. Tit, tit, tit!“ hat er gesagt, „komm' mit mir!“ Da hab' ich mich ihm nachgetastet bis zu dem Busch da drüben am Ufer, dort hat er sich verschlüpft, dort ist sein Nest. Mir freilich nützt die Wissenschaft nichts mehr, ich bin blind und alt, zu mir ist er zu spät kommen; Du aber bist jung und gut, Dir hab' ichs gekündet, damit Du hingehen magst, ihn zu sehen und Dir Dein Glück zu holen.“ Erschöpft vom langen Sprechen hielt sie schwer athmend inne.

Hubert lächelte trüb: „Ich dank Euch, Mutter, für Euern guten Willen. Den Eisvogel hab' ich schon einmal gesehen, aber das Glück, das ungetrübte, von dem Ihr vorhin gesprochen, das hat er mir nicht gebracht.“

Die Alte horchte hoch auf: „Du hast ihn schon einmal gesehen? Also hat mich meine Ahnung doch nicht betrogen, als Du vorhin an mir vorüber gehen wolltest. Ein Gottbegnadeter bist Du, das Glück wird Dir am Wege blühen!“

Hubert wollte ihr wehren, sie aber ließ sich nicht irren: „Harre nur, harre nur sein! und wenn ein Mond vorüber, dann denk' an mich, die ich Dir alles vorhergekündet.“

Nachdenklich schritt Hubert in's Haus . . . „Das Glück und nur immer das Glück,“ dachte

er bei sich selber, „sie denken Alle nur an die Annehmlichkeiten des Lebens, keiner an die Pflicht, und sie tritt doch so herrlich und geblühend an uns heran und fordert zumellen unser Herzblut.“

Leise huschte Arthelm neben ihm her; seine Gedanken flogen in anderer Richtung: „Auch die Blinde hat ihm das Glück vorhergesagt, es muß kommen. Im Buch des Schicksal's ist es ihm so vorgezeichnet, ich bin das Werkzeug, ihm den Pfad zu ebnen.“

Droben im Saal ging es laut und frühlich her. Herr Eberhardt feierte mit kräftigem Zumbiß und feurigem Trunkte die Verlobniß seiner Nistfel.

„Sie wird eine sittige Hausfrau geben und Euern wilden Junker wohl im Zaume halten!“ rief er Herrn Peter zu.

Der lachte vergnüglich: „Eine liebliche Gespinnst ist des Mannes Ehrentanz für Lebenszeit!“

Da hob Junker Hans das venetianische Stengelglas und rief laut den Wahlspruch seines Geschlechts: „In Treue fest bis zum Tod!“ und ließ sein Glas an dasjenige seiner Braut klingen.

Sie aber sah bleich mit erstem Blick über ihn hinweg, denn drüben hatte sich die Thüre geöffnet und Arthelm trat eben mit dem Wildmeister über die Schwelle. Im gleichen Augenblick stießen die Gläser zusammen, gaben aber einen scharfen Ton, der klang widerlich durchdringend durch den Saal — und des Junkers Kelch ging dabei in Scherben und der goldene Rheinwein floß über die Tafel.

„Das ist kein gut Omen!“ flüsterte der Probst dem Erzbischof zu.

Doch er wollte nichts davon hören: „Es ist Thorheit an solchem Aberglauben zu hängen, und nur Jener wagt vom Schicksal eine vorbedeutende Mahnung zu fordern, der sich selber nicht Klugheit genug zutraut, seine Zukunft mit eigener, kräftiger Hand zu gestalten.“

Mittlerweile wollte ein Diener die Gläser abräumen, da trat Arthelm herzu. Einen Splitter nahm er zwischen die Finger und hielt ihn gegen das Licht: „Es ist schad um den kostbaren Glasfluß!“

Junker Hans hatte seine Worte gehört, ihn ärgerte, daß der junge Knab' auch es wagte sein Thun zu besprechen: „Was geht's Dich an!“ sagte er gereizt.

Dem Garzun war ein Streit mit dem Junker nicht unlieb, darum lachte er ihm unverschämte in's Gesicht: „Mich reut nur das Glas, daß Ihr in Eurer Ungeschicklichkeit zerschlagen.“

Der Junker sprang auf, seine Hand griff nach dem Wehrgehäng, d'rin der breite Hirschfänger saß. „Tod und Teufel!“ rief er wild; er war sehr zornig worden.

Der Edelknabe nickt nicht: „Die Trinksaale habet Ihr schon zerbrochen, wollet Ihr jetzt auch noch das Tischuch zerschneiden zwischen Euch und Eurer Braut, daß Ihr das Messer ziehet an der Tafel des Gastfreundes?“

„Hast Du mich Sitte zu lehren?“ rief der Junker dawider, doch hatte er die Waffe sinken lassen.

Dem Edelknaben war im Streit der Muth gewachsen. „Warum wisset Ihr nicht, was sich ziemt!“ sagte er geringschätzig. Da war des Junker's letzter Rest von Besonnenheit dahin. „Ein unverschämter Bube bist Du!“ schrie er außer sich und hob die Hand zu entehrendem Schlag.

Aber Arthelm sprang behend zurück. „Neuen soll Euch, daß Ihr mich beschimpft, trag' ich auch noch kein Schwert, so rinnt doch in meinen Adern eben so edles Blut wie in den Euern. Darum fordere ich von Euch eine Waffe, und dann folgt mir hinaus in's Freie, da laßt uns sechten und proben, wer das bessere Recht an seiner Seite hat.“

Der Junker, vom Wein erhitzt, fand den Vorschlag annehmbar; auf's Neue riß er sein Messer aus der Scheide, und schwang es über den Köpfen der Tischnachbarn.

Da entstand ein lautes Gemirr; Schreien und Tosen ging durch die Halle. Herr Eberhardt erhob sich. „Friede an meinem Tisch!“ rief er gewaltig, aber Niemand hatte seiner mehr acht.

„Im Namen des Herrn!“ wollte der Probst sagen, er ward überschrien.

Jungfräulein Beatriz rang die Hände. „Halte ein, setz ruhig!“ bat sie flehentlich den Junker.

Er hörte sie nicht.

Da geschah, was keiner erwartet. Unbemerkt war der Wildmeister von rückwärts auf Arthelm zgetreten, hatte ihn auf seine starken Arme gehoben und war mit ihm aus dem Saale gesprungen.

Und wie er erwartet, verstummten die tobenden Männer, als die Ursache all' des Strettes aus dem Bereich ihrer Augen entrückt war.

Auch der Junker kam zu sich.

Der Probst zuerst brach das Schweigen: „Was hast Du gethan? den Gastfrieden gebrochen, die Freundschaft zerrissen? Womit kann ich den Frevel genügsam sühnen?“

Mit strenger Stirn trat Herr Eberhardt herzu. „Wahrlich, Junker, auf eine starke Probe stellet Ihr unsere Geduld, und zufrieden dürft Ihr sein, wenn ich Euch nur in ritterliche Gastnehme, oder anderweitige Buße!“

Wortlos stand der Junker vor den Männern, sein Zorn war verslogen, aber die Scham band ihm die Zunge. Hätte er den Gegner niedergeworfen, er wäre zufriedener gewesen mit sich selber; so erschien er sich unmännlich, kindisch, wie ein gemäßigter Schulknabe vor dem Magister.

„Gebt Eure Waffe ab!“ fuhr Herr Eberhardt fort.

Dunkelroth stieg dem Junker das Blut in's Gesicht.

Da neigte Beatriz sich zwischen ihn und den Erzbischof. „Fordert nicht solches von meinem

Anerlobten, denn auch mich schändet Ihr damit, und in mir thut Ihr Euch selber zu nahe. So wie ich an Ihn gebunden bin durch mein heutig Verlöbniß, so bin ich an Euch gekettet durch die Bande des Blutes."

Die Rede traf den Prälaten. Dennoch mochte er seinen Worten nicht zuwiderhandeln — er wußte sich keinen Ausweg.

Wie Herr Peter solches ersah, trat er zu ihm und faßte seine Hand: „Ueberlasset mir die Bestrafung meines Neffen, und seid versichert — ich werd' Euch Genüge thun“.

Das Anerbieten war dem Erzbischof lieb. Darum kamen sie leicht überein. Herr Eberhardt verzichtete auf sein Recht gegen den Schädiger seines Hausfriedens, der Probst aber verpflichtete sich mit Handschlag zu gründlicher Bestrafung des Junkers und zur Leistung einer Buße von hundert Pfund Salz an den erzbischöflich salzburgischen Kirchensäckel. . . .

So endete der Tag, der mit so frohen Hoffnungen begonnen hatte.

Wie die von Berchtesgaden im ersten Mondschein über den See zurückfahren, stand Jungfräulein Beatriz am Fenster des kleinen Jagdhauses und sah ihnen traurig nach. Deutlich unterschied sie noch lange die hohe, kraftvolle Gestalt des Wildmeisters, und ein nie gefühltes Weh ging ihr durch die Seele. Dann vermischten sich die klaren Umrisse; ihr Auge trübte sich — war's vom langen Schauen auf den einen Punkt, war's um anderweltiger Ursache willen? Die Nixen des See's, die der Sterblichen Herzen durchschauen bis auf den Grund, haben nichts davon verrathen.

4. Kapitel.

Noch einmal beim Wildmeister.

Es war wieder in des Wildmeisters Behausung. Gundula saß am Rocken und spann. Wenn der Bruder beim Jagen abwesend war, blieb sie immer allein. Dann dachte sie wohl auch in die Weite. An Sonn- und Feiertagen kam sie nach Berchtesgaden, an großen Festtagen wohl auch nach Salzburg in die Kirche — weiter gingen ihre Gedanken nicht.

Selten nur kamen Fremde in ihre Einsamkeit, zuweilen der Probst, der zur Jagd ritt, zuweilen ein reisender Kaufmann, der seine Waaren von einer Stadt zur anderen frachtete. Des Haslanger Junkers Unfall war die einzige Begebenheit in Gundula's Leben gewesen, aber auch sie hatte keinen rechten Eindruck bei ihr hinterlassen, denn des Junkers wilde Weiße hatte ihr mißfallen, und dem Edelfräulein näher zu treten, war ihr keine Zeit geblieben, denn die Gäste, zumal der Junker, hatten viele Arbeit ins Haus gebracht.

Jetzt ließ sie an ihrem Geiste die letzten Tage noch einmal vorüberziehen; auch des Bruders verändert Wesen ging ihr durch den Sinn. Warum war er, der allezeit so sorglos und fröhlich in's Leben schaute, warum war er

mit einem Mal so still geworden. Sie wußte keine Antwort auf die Frage.

Wie der Abenddämmer in's Thal zog, rüstete sie das Mahl für sich und den Bruder. „Er wird zur Nacht kommen!“ dachte sie.

Er kehrte zurück eher als sie's gemeint. Trüb und finster trat er in die Stube; hinter ihm schob sich noch eine kleine Gestalt in die Thüre.

„Ich hab' Einen mitgebracht, der die nächsten Tage da gasten wird!“ sprach Hubert ernst.

Verwundert schaute Gundula auf den Edelknaben, sie kannte ihn vom oftten Sehen, wenn er mit Herrn Peter ritt. „Es wird eine spärliche Herberge sein für den edlen Garzun,“ meinte sie entschuldigend.

Aber Hubert antwortete statt des Angeredeten: „Es ist besser auf Stroh sicher zu liegen, denn unruhig auf seidnem Pfühle. Arthelm wird fürlieb nehmen.“

Erstaunt nahm Gundula die Vertraulichkeit ihres Bruders mit dem Knaben wahr; auch seine Unzufriedenheit sah sie, und sie, die solches niemals an ihm erfahren hatte, ängstigte sich darob. Zaghaft brachte sie den Imbiß; schier unberührt räumte sie später die Speisen wieder ab, auch der Weinbecher wollte sich nicht leeren, — das Gespräch nicht in Fluß kommen.

Wie der Vollmond hinter den Bergen verschwand, erhob sich der Wildmeister: „Es ist Schlafenszeit!“ Wortlos folgte ihm Arthelm in die Kammer, d'rin ihm das Lager gerüstet war.

Als Hubert wieder zu Gundula zurückkehrte, lag solch' stumm's Leid in seinen Augen, daß Gundula erschrocken die Hände rang. „Was ist Dir geschehen?“ frug sie hänglich.

Er strich ihr das Haar aus der Stirne. „Sagen kann ich Dir's nicht, glauben aber magst Du mir getrost Schwester, daß es gut ist, nicht allzulviel von den Menschen zu sehen.“

Vertrauensvoll schaute Gundula an ihm hinauf: „Du wirst Recht haben wie immer, wenngleich ich's oft anders vermeinte. Mir aber ist leid um Dich; wie kann ich Dir helfen?“

Mit einem schwachen Versuch zu lächeln legte er den Arm um ihre Schulter; „Du bist gut, ich weiß es lang, das ist mir der beste Trost.“

Sie schmeigte sich dicht an ihn: „Armer, lieber Hubert!“

Da war er wieder Herr seiner Stimmung worden. „Geh' jetzt zur Ruhe!“ sagte er freundlich wie sonst. „Morgen aber achte mir auf den Edelknaben; er ist so wild, so thöricht, so stürmisch. Heute hat er sich mit dem Junker Hans zer schlagen, wer wird hindern, daß er Morgen neue Tollheit begeht?“

„Warum hast Du ihn nach Hause mitgebracht?“

„Weil er sich'rer ist bei uns, als in der Nähe dessen, der ihm bitter Feind geworden. Bleiben auch soll er hier, bis der Junker

wieder heimgeertten ist nach Karlstein. Denn stärker als Feuer und Stahl ist der Born zweier Menschen, die in sprühender Leidenschaft wider einander toben."

Sinnend sah Gundula zu Boden: „Daß Du den Knaben unter Deinem Dach geborgen, wird den Junker sicherlich erzürnen, und er ist der Kette Deines Herrn? Warum hast Du ihn in Deinen Schutz genommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Sarah Bernhardt in Brasilien.

Sabra Bernhardt, die eben auf einer Kunstreise in Brasilien begriffen ist, wurde, wie Berichte von dort melden, vor kurzem in Sao Paulo die unschuldige Ursache einer förmlichen Revolte, welche die dortige Polizei mit ganz unbegreiflichem Uebereifer provocirt hatte. Die Künstlerin hatte in der „Cameliendame“ brillirt und die enthusiastische Jugend S. Paulos hatte sich am Eingang des S. José-Theaters aufgestellt, um ihr die übliche Ovation zu bringen. Es ist nun noch nicht aufgeklärt, was in diesem Augenblicke im Hirne des wachhabenden Polizeileutenants vorging, ob er Complicen der hier in allen Köpfen spüdenen Revolution in Rio Grande vor sich zu haben glaubte oder ob er ein Opfer des hier heimischen Leberleidens war, kurzum, er befahl die Manifestanten auseinander zu treiben. Die schwarze Scharwache ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, ihre Autorität mit gezogener Säbel zu bekunden, wobei mehrere Studenten verwundet wurden. Den nächsten Tag erließen die Studenten eine Proclamation, in welcher sie zu einem Protestmeeting einluden. Man hielt verschiedene Reden und verlangte die Absetzung des Polizeileutenants, wurde aber durch eine Abtheilung berittener Polizei an der Fassung weiterer Resolutionen gehindert. Einige Prüfte und Stöße genügten, um die Menge auseinanderzutreiben. Abends kamen verschiedene Raufereien zwischen Offizieren und Studenten vor, wobei die Leckeren immer den Kürzeren zogen. Am nächsten Tage dasselbe Bild. Nach Sonnenuntergang waren die meisten Geschäfte in den belebtesten Straßen der Stadt geschlossen. Cavallerie durchsprengte die Straßen und hieb auf alles, was ihr in den Weg kam. Man antwortete mit Revolvergeschüssen, wobei zwei Cavalleristen verwundet wurden. Der Major Pena erhielt einen Schuß in das Bein. Den Tag darauf sollte der Unterricht beginnen und eine Gruppe Studenten hatte sich vor dem Colleg versammelt, als sie von einem bewaffneten Polizeioffizier

provocirt wurden, der unter sie schoß und einen Studenten verwundete. Der Offizier hüfte seine Verwegenheit mit einigen Revolverkugeln, denen er im Laufe des Nachmittags erlag. Unterdessen hatten die Studenten vom Präsidenten Campos die Absetzung des schuldigen Polizeileutenants und das Versprechen erhalten, daß man die strengsten Maßregeln zur Bestrafung der Schuldigen ergreifen werde, und da auch die Polizei in die Kasernen zurückgezogen wurde, so nahm die aus so unschuldigem Anlasse hervorgegangene Affaire schließlich ihr Ende.

— **Vor hundert Jahren.** Arthur Bougin erzählt in seinem Buche „Die Römische Oper während der Revolution“ folgende Anekdote: Es war zu Paris im August 1793. Die Vorfälle im Theater waren zum Tagesgespräch geworden und jeder neue Tag brachte wunderlichere. Eines Abends war eine Sängerin krank geworden. Der Regisseur trat nach dem ersten Stücke auf die Scene, um anzuzeigen, daß eine Kollegin die Erkrankte ersetzen werde. Er begann: „Meine Herren —“

Weiter kam er nicht, denn ein Zuschauer rief mit Stentorstimme: „Es giebt keine Herren mehr, sondern nur Bürger!“

„Also Bürger,“ fuhr der Regisseur ruhig fort, „Fräulein Jenny —“

„Es giebt keine Fräuleins mehr, sondern Bürgerinnen!“ brüllten mehrere Zuschauer.

„Also Bürger, die Bürgerin Jenny ist erkrankt und wir bitten, Madame Chevalier gütigst zu gestatten —“

„Es giebt keine Madame mehr, sagen Sie Bürgerin, zum Henker!“

„Pardon Bürger, allein wenn ich sage, die Bürgerin Chevalier und die Bürgerin Jenny, so können Sie ja nicht mehr unterscheiden, welche von beiden Frau und welche Jungfrau ist.“

Diese treffende Bemerkung des Regisseurs erregte ein schallendes Gelächter und man ließ den Regisseur ungehindert abtreten.

Heiteres.

* [Die Duellsucht] wird Herrn Miquel als Steuerquelle vorgeschlagen. Duellanten und Zeugen sollen besteuert werden. Da wäre also zuerst Herr Miquel zu besteuern, da derselbe stets am meisten fordert.

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Ebing.